Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 20. Donnerstag den 25. Januar. 1855

Inhalt.

Berlin, den 24. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Professor und Historiographen Dr. Ranke zu Berlin und

Den Geschichtsmaler Friedrich Overbeck, zur Zeit in Rom, nach stattgehabter Wahl, zu stimmfähigen Rittern; sowie

Den Jean Baptiste Dumas, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, und den Kupferstecher Baron Desnoyers, Mitglied der Akademie der Künste zu Paris, zu auswärtigen Rittern der Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste; ferner

Den bisherigen Appellationsgerichts-Vice-Präsidenten von Rohr zu Königsberg zum Ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Insterburg; desgleichen

Den Rittergutsbesitzer, Landschafts-Direktor Karl Rudolph Friedrich Eduard von Ramin auf Stolzenburg zum Landrathe des Randower Kreises im Regierungs-Bezirk Stettin zu ernennen;

Dem Präsidenten des Handelsgerichts zu Elberfeld, Kaufmann Franz Joseph Gebhardt, und dem Kaufmann D. Leiden in Köln den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Dem Organisten Oelschläger an der Schloßkirche zu Stettin ist das Prädikat „Musik-Direktor" beigelegt worden.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, nach Koschentin.

Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Dessau-Cöthensche Staats-Minister von Plötz, nach Dessau.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Deutschen Bundestage, von Bismarck-Schönhausen, nach Frankfurt a. M.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, den 23. Januar, Abends. Heut fand die Wiedereröffnung des Parlaments statt. Lord John Russell erzählt, daß in der orientalischen Angelegenheit wieder eine Gesandten-Konferenz stattgefunden habe, wie früher auch die Journale gemeldet. Auf Vernichtung Russischer Uebermacht im Schwarzen Meere laute die Interpretation des vierten Punktes. Nachdem Fürst Gortschakoff ermächtigt worden sei, darauf zu unterhandeln, sei auch England zu Unterhandlungen bereit. Noch haben diese nicht begonnen, weil kein Gesandter hierzu Vollmachten erhalten.

Paris, den 23. Januar, Morgens. Der heutige „Moniteur" bemerkt, daß der Vergleich, den der „Constitutionnel" bei Gelegenheit der Veröffentlichung der Note des Herzogs v. Bassano an den Preußischen Gesandten im Jahre 1813, mit der Gegenwart anstelle, der Richtigkeit entbehre. Die Lage sei nicht dieselbe, wie die im Jahre 1813. Als damals das Preußische Kabinet Frankreich den Krieg erklärte, fand es in dem National-Gefühle eine Stütze. Wenn auch heute das Zögern im Anschlusse Preußens zu bedauern sei, so spreche sich die öffentliche Meinung zu unsern Gunsten warm aus. Der Augenblick sei darum schlecht gewählt, Erinnerungen wach zu rufen, die diesen Aufschwung schwächen könnten.

An der gestrigen Abend-Börse wurde die 3pCt. Rente zu 67, 45 gehandelt.

Der Fall Sebastopols

wird von westmächtlicher Seite als gewisses Resultat des Krimm-Feldzuges und als Garantie für eine nachhaltige Demüthigung Rußlands hingestellt.

Zunächst ist die Einnahme dieser Festung keine geringe Aufgabe, wie dies die Erfahrungen der letzten Monate haben erkennen lassen.

In früherer Zeit waren die meisten festen Plätze allein mit einem bastionirten Haupt-Wall umgeben, das regelmäßige Vorgehn mit der ersten, zweiten und dritten Parallele gegen eine Front, bei vorausgesetzter vollständiger Cernirung, ließen den Fall des Platzes in einer bestimmten Frist mit Sicherheit vorhersagen. Die neuere Befestigungsmanier hat, nach Abstreifung vieler Vorurtheile erkannt, daß eine abschnittsweise Vertheidigung die Widerstands-Fähigkeit in dem Maaße potenzirt, als Abschnitte angelegt werden können, daß bei größeren Plätzen namentlich, die Cernirung so lange als möglich herausgeschoben und zu dem Ende außerhalb eine sogenannte Feld- oder Entsatz-Armee aufgestellt werden muß.

Sebastopol, vorzugsweise gegen einen Angriff zur See angelegt, verlangte bedeutende Arbeiten, um einer regelmäßigen Belagerung von der Landseite zu widerstehen. Diese gewaltigen Arbeiten sind bewirkt und bestehen gegenwärtig gegen die Angriffs-Front drei Abschnitte, der erste in der Linie von dem Fort de la Quarantaine über das Bastion du Redan auf das Bastion de la Tour mit einer Feuer-Linie von über 10,000 Schritt oder einer Deutschen Meile. Den zweiten Abschnitt bildet die eigentliche Stadtbefestigung, aus einem revetirten und bastionirten Hauptwall bestehend, in einer Ausdehnung von 4—5000 Schritt und der dritte Abschnitt endlich wird in der zur Vertheidigung eingerichteten Stadt selbst gefunden.

Nach den bisher anerkannten Autoritäten rechnet man bei 15,000 Mann Kriegsbesatzung das Verhältniß der Belagerer zu den Belagerten, um die Festung gehörig abzuschließen und den Angriff mit Sicherheit auszuführen, wie 5 zu 1, bei 15,000 Mann Besatzung also 85,000 Mann Belagerungstruppen. Wenn nun auch mit Rücksicht darauf, daß der Platz nicht eingeschlossen ist, eine geringere Stärke angenommen werden kann, so werden 40—50,000 Mann doch immer nicht zu hoch gegriffen sein.

Die im Felde stehende Russische Armee muß entweder beseitigt oder doch im Schach gehalten werden, und schlägt man diese auch nur gering auf 80,000 Mann an, so müssen doch mindestens auch 80,000 Mann dagegen aufgestellt werden, giebt also eine Effektiv-Stärke von mindestens 120,000 Mann, die stets vollzählig und in kriegsbereiter Verfassung erhalten werden müssen. Welch eine Riesen-Aufgabe dies, besonders bei der Operation dreier Verbündeter, ist, muß auch demjenigen, welcher sich nie mit dergleichen Dingen befaßt, anschaulich werden.

Zugegeben endlich, daß den ungeheuersten Anstrengungen der Verbündeten es gelingt, Sebastopol mit den schwersten Opfern zu nehmen, die Festungswerke zu zerstören und das Kriegs-Material fortzuführen; was dann? Selbst die „Times" hält es für unzulässig und unausführbar, die Krimm Seitens der Verbündeten, d. h. Frankreich oder England behaupten zu wollen. Daß die Türkei es nicht vermag, darf kaum erwähnt werden. Was ist also die Folge? Rußland bemächtigt sich aufs Neue dieses Landes-Theils, es hat sich Erfahrungen erkauft und wird bei künftigen Anlagen ungleich gründlicher zu Werke gehen.

Rußland hat seine Absichten gegen die Türkei vertagen, aber nicht aufgeben müssen. Der Einfluß auf die Europäischen Angelegenheiten, namentlich als Landmacht, bleibt ungeschwächt. Die Weichsel mit den daran liegenden Festungen Modlin, Warschau und Iwanogrod ist noch immer eine sichere Operations-Basis, von der aus Rußland eine kräftige Stimme im Konzert der Europäischen Kontinental-Mächte zu sprechen im Stande ist. Noch gewaltiger wird diese Stimme, wenn erst die Eisenbahn von Warschau nach Petersburg und Moskau und weiter nach Odessa beendigt ist, dann reicht sich die Weichsel und das Schwarze Meer die Hand.

Darum ist die Aufstellung der Oesterreicher, und namentlich die Einrichtung von Krakau zu einem festen Platze, von wo aus die Operationen gegen die untere Weichsel geführt werden können, viel bedrohlicher. Mit Rücksicht hierauf hat Rußland auch bedeutende Truppen im und gegen das Königreich Polen aufgestellt. Kaum jedoch ist zu erwarten, daß es überhaupt zu einem feindlichen Zusammentreffen zwischen Oesterreichischen und Russischen Kriegern, die erst in jüngster Zeit brüderlich neben einander gefochten, kommen werde.

Für jetzt nur die Frage, „was würde Frankreich für eine Sprache führen, wenn Oesterreich und Rußland erschöpft vom Kampfplatze abtreten und dann 400,000 Mann frische wohldisziplinirte Französische Truppen auf ein beliebiges Kriegstheater gebracht werden könnten?" —

Deutschland.

Y Berlin, den 23. Januar. Eine Oesterreichische Antwort auf die dem Wortlaut nach nunmehr bekannte Preußische Depesche vom 5. Jan. ist in der That hier eingetroffen und in dem Sinne gehalten, welchen ich bereits in meinem letzten Briefe charakterisirt habe. Oesterreich besteht auf dem Verlangen der Mobilmachung Deutscher Bundes-Contingente und auf Ernennung eines Bundes-Feldherrn und will die Frage am Bunde demnächst zur Entscheidung bringen. Preußen besteht dagegen eben so fest auf dem nunmehr eingenommenen, durch das Benehmen Oesterreichs und der Westmächte gebotenen Standpunkte und weist mit Bestimmtheit jedes Erbieten eines Engagements zurück, so lange sein ohne alles Motiv verletztes Recht als Großmacht nicht hergestellt werden wird. Man spricht davon, daß unsere Regierung ihre nächsten Aktenstücke, die vor allem nach Paris und London gerichtet werden sollen, bereits abgefaßt habe und sofort abgehen lassen wolle. Dieselben sollen in noch festerem Tone gehalten sein, als die Depesche vom 5. Januar, und liefern durch denselben einen Beweis der Zuversicht, mit welcher Preußen auf seine gute Sache baut. Dem Vernehmen nach beruft es sich bei seinem Verlangen, zu den Conferenzen für Auffindung von Basen eines eventuellen dauerhaften Friedens als coordinirter Faktor zugezogen zu werden, hauptsächlich auf die Wiener Protokolle vom 9. April, durch welche dieses Recht für die ganze Dauer der schwebenden großen Frage garantirt werde. Man sieht, unsere Regierung will den neuen Wiener Conferenzen weder durch Vermittelung Rußlands, noch Oesterreichs zugeführt werden, in Folge dessen Preußen immer eine seiner Großmachtstellung wenig entsprechende Position einnehmen würde, sondern sie besteht selbstständig unter Berufung auf ihr gutes Recht auf die unbedingte Wiederherstellung ihrer vollen Bedeutung bei Erörterung von Fragen, die auf Abwägung des Europäischen Gleichgewichts, eventuell auf Herbeiführung einer neuen Charte von Europa Bezug haben. Zur Vertheidigung seiner Großmachtstellung wird Preußen kein Opfer scheuen, hält sich indeß vom Rechtsgefühle der Alliirten überzeugt, daß dieselben keine andauernde Beeinträchtigung Preußischer Würde, sondern die Aufrechterhaltung der Integrität derselben um so mehr wollen werden, als jede Schwächung Preußens den Westmächten zum Nachtheil und Rußland zur Machtvermehrung ausschlagen muß. Herr v. Bismark hat vor einigen Tagen seine Rückreise nach Frankfurt a. M. wieder angetreten, und hat die Instruktion erhalten, den Oesterreichischen Mobilmachungs-Antrag am Bunde in dem oben bezeichneten Sinne ablehnend zu beantworten. Die nächsten Nachrichten aus Frankfurt wie aus Wien werden daher wichtig genug sein, um auf die genannten Orte mit gespannter Aufmerksamkeit hinzublicken.

☾ Berlin, den 23. Januar. Se. Maj. der König empfing heut Vormittag den General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey und nahm dessen Vortrag entgegen. Um 10 Uhr Vormittags fuhr des Königs Majestät, wie ich höre, von hier aus mit den sämmtlichen Prinzen des Königlichen Hauses zur Jagd nach Britz. Das milde Wetter, welches der grimmigen Kälte, die hier schon einige Tage herrschte, gefolgt ist, war diesem Jagdvergnügen außerordentlich günstig. Abends gegen 6 Uhr kehrten die hohen Personen nach Berlin zurück und erschienen späterhin meist alle auf der Soirée des Herrn Ministerpräsidenten.

Herr v. Hinkeldey gab gestern ein großes Diner, zu dem die Minister v. Bodelschwingh, v. Westphalen und die Räthe des Ministeriums des Innern geladen waren. Der Minister des Innern konnte, weil seine Kränklichkeit noch fortdauert, bei dem Diner nicht erscheinen und soll es noch sehr zweifelhaft sein, ob ihm der Arzt morgen das Ausgehen gestatten wird, um wegen des bekannten Petitions-Berichtes der Plenar-Sitzung der 2. Kammer beizuwohnen.

Der Graf Grabowski-Lukowo, welcher sich jüngst nach Wiesbaden begab, und dort seinen zweiten Sohn mit der Tochter des Russischen Fürsten Lubomirski vermählte, hat sich auf der Rückreise nach Posen hier nur kurze Zeit aufgehalten.

Der Abgeordnete von Potworowski, der in Folge einer Erkältung längere Zeit leidend war, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er der nächsten Kammersitzung schon beiwohnen wird.

Nachdem die Erste Kammer den vom Grafen v. Itzenplitz und Genossen gestellten Antrag wegen Aufhebung der Artikel 42. und 114. der Verfassungs-Urkunde nach wiederholter Lesung mit Stimmenmehrheit definitiv angenommen hat, so geht dieser Entwurf nunmehr an die Zweite Kammer, wo er schon in den beiden vorangegangenen Jahren gescheitert ist. Voraussichtlich steht ihm auch jetzt wieder dasselbe Schicksal bevor. Der Hauptzweck des Antrags ist die Wiederherstellung der gutsherrlichen Polizei vorzubereiten, die durch jene Artikel aufgehoben ist. Ueber die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel sind aber die Stimmen sehr getheilt und scheint sich immer mehr die Ansicht zu befestigen, daß eine solche Wiederherstellung in keiner Weise rathsam sei und daß die großen Grundbesitzer zwar die ländliche Polizei auch ferner verwalten, aber nicht aus eigenem angeborenen und erkauften Rechte, sondern nur im Namen und im Auftrage des Königs. Den Mitgliedern der Zweiten Kammer ist jetzt eine Denkschrift zugegangen, welche die Unterschrift trägt: „von einem ehemaligen Mitgliede der Ersten Kammer." Als Verfasser wird Graf v. Itzenplitz genannt und soll die Denkschrift dahin wirken, daß sich für den Entwurf eine Majorität in der Zweiten Kammer finde. Jedenfalls hat aber diese Schrift der Sache mehr geschadet, denn genützt, da sie weder nach Form noch Inhalt befriedigte. Zu der Minorität, welche in der Ersten Kammer gegen den Antrag gestimmt hat, gehörten auch die Mitglieder der Provinz Posen; ebenso stimmte mit ihr der Regierungs-Präsident Graf Pückler, der sein abweichendes Votum in einem dem stenographischen Berichte beigegebenen Proteste motivirte. Der Präsident Graf Pückler verwahrt sich entschieden gegen die Wiederherstellung der gutsherrlichen Polizei-Gewalt und wird voraussichtlich die Zweite Kammer sich ebenfalls in diesem Sinne über den Entwurf aussprechen. Niemand verkennt, daß der Art. 42. mangelhaft und eine Abänderung desselben wünschenswerth ist; aber der Antrag des Grafen Itzenplitz geht offenbar zu weit und dürfte dadurch auch der wirklich wünschenswerthen Verbesserung Abbruch geschehen sein.

— Die Berliner Blätter bringen die beiden Depeschen, die von Seiten Oesterreichs und Preußens wegen einer etwaigen Mobilmachung ergangen sind. Oesterreich beantragte dieselbe bekanntlich unterm 24. Dezember v. J., Preußen lehnte sie ab unterm 5. Januar d. J. Die Preußische Depesche vom 5 Januar, aus deren Inhalt auch die Oesterreichischen Prätentionen der Hauptsache nach ersichtlich sind, lautet wie folgt:

An den Grafen v. Arnim in Wien.

Berlin, den 5. Januar.

Ew. Excellenz finden in der Anlage Abschrift eines unter dem 24sten v. Mts. und Jahres an den Grafen Esterhazy gerichteten Erlasses, mittelst welches das Kaiserlich Oesterreichische Kabinet die militairischen Maaßregeln näher bezeichnet, welche, seiner Ansicht nach, auf Grund des Vertrages vom 20. April und des Zusatz-Artikels vom 26. November v. J. sowohl Seitens Preußens, als Seitens der übrigen Bundes-Regierungen, zu ergreifen seien. Graf Buol bemerkt sehr richtig, daß es darauf ankomme, das Einverständniß der contrahirenden Theile über das eingetretene Bedürfniß festzustellen, von welchem das Wirksamwerden der Preußischer Seits eventuell eingegangenen militärischen Verpflichtungen abhängt. Se. Maj. der König haben, wie Ew. Exc. leicht ermessen werden, von diesem Standpunkte aus, der Entwickelung der Verhältnisse stets eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet, und, lange bevor diese Angelegenheit in der Weise, wie es in der Depesche vom 25. Dezember v. J. geschehen, angeregt war, die Verpflichtungen gewissenhaft geprüft, deren Erfüllung Allerhöchstdenselben obliegt. Ich kann es nicht für meine Aufgabe halten, hier auf die Anordnungen näher einzugehen, welche Se. Maj. der König unter Berücksichtigung der Interessen Seines Landes und Volkes, aber auch im fortdauernden Hinblick auf den Ernst der Zeit getroffen haben, um, im geräuschlosem Fortschreiten, Seinem Heere erhöhte Kriegsbereitschaft und beschleunigte Machtentwickelung zu sichern. Es ist hierdurch erreicht, daß die Schlagfertigkeit größerer Truppenkörper in namhaft kürzeren Terminen hergestellt werden kann, als diejenigen sind, welche die militärische Konvention vom 20. April v. J. eventuell festsetzt, und wir würden glauben, hierdurch den Herrn Grafen Buol, rücksichtlich des von ihm besorgten kräftigen Stoßes der Russischen Streitmacht auf den Oesterreichischen Kaiserstaat selbst dann einigermaßen beruhigen zu können, wenn wir die Ansicht zu theilen vermöchten, daß

Russischer Seits ein aggressives Vorgehen beabsichtigt werde. Allein wir würden unserer Ueberzeugung Gewalt anthun müssen, um nach unbefangener Prüfung der allgemeinen Sachlage zu dem Resultate zu gelangen, daß Rußland, wenn es nicht angegriffen wird, seinerseits in die Offensive übergehen werde.

Mehr als einmal bin ich in der Lage gewesen, Ew. Excellenz mit vertraulichen Mittheilungen an das Kais. Oesterr. Cabinet zu beauftragen, die jene Annahme, unserer Ansicht nach, auf das Bestimmteste widerlegten. Auch sind unsere Nachrichten über die Russischen Truppenbewegungen keineswegs der Art um die angedeuteten Besorgnisse zu rechtfertigen. Ich lege um so mehr Werth darauf, das hier auszusprechen, als ein Theil der Presse es sich zur Aufgaae gemacht zu haben scheint, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irre zu leiten. In der That ist die Stellung, die Rußland in jüngster Zeit zu den auf Herbeiführung von Friedens-Verhandlungen gerichteten Bestrebungen eingenommen hat, von der Art, daß es einer unparteiischen Würdigung schwer werden dürfte, darin den aufrichtigen Wunsch der Verständigung zu verkennen. Rußland hat die vier Punkte ohne Rückhalt angenommen, so wie sie ihm vorgeschlagen waren. Es hat diese Annahme, nach Abschluß des Vertrags vom 2. Dezbr. nicht nur nicht zurückgezogen, sondern durch Ertheilung ausgedehnter Vollmachten an den Fürsten Gortschakoff seine Friedensbereitschaft bethätigt. Se. Majestät der König haben das befriedigende Bewußtsein, Allerhöchst Ihren persönlichen und diplomatischen Einfluß in Petersburg stets dahin geltend gemacht zu haben, daß das Kaiserlich Russische Cabinet sich zu den Verhandlungen auf Grund der vier Punkte bereit erklären möge, obgleich diese Friedensbasis über dasjenige hinausgeht, was beim Abschluß des Vertrages vom 20. April den beiden contrahirenden Mächten als gemeinschaftlich zu erreichendes Ziel ihres Bündnisses vorschwebte. — Es hat bereits eine vertrauliche Besprechung zur näheren Feststellung der vier Punkte stattgefunden. Wir kennen das Ergebniß derselben nicht, aber gerade, weil wir es nicht kennen und so lange wir es nicht kennen, halten wir es für eine gebieterische Pflicht, die einfachen und an sich unzweifelhaften Bestimmungen des Vertrages uns zur unverbrüchlichen Richtschnur dienen zu lassen, den Kreis unserer Verbindlichkeiten von jeder nicht vollkommen klar zu übersehenden Erweiterung frei zu halten, und namentlich in Betreff militärischer Leistungen, in so weit sie uns als Verpflichtungen bezeichnet werden wollen, streng bei dem leitenden Grundgedanken des April-Vertrages stehen zu bleiben, der auch am Schlusse der militärischen Convention seinen Ausdruck gefunden hat und den Zweck der wechselseitigen Hülfeleistung als Abwehr eines Angriffes bezeichnet. Selbst die durch den Zusatzartikel vom 26. November v. J. übernommenen Verpflichtungen Preußens, obwohl sehr bewußt über den Grundgedanken des April-Vertrages hinausgehend, bewahren diesen defensiven Charakter. Sie sind außerdem unzertrennbar an die Voraussetzung gemeinsamer Bestrebungen zur Geltendmachung der vier Punkte geknüpft. Daß eine solche Gemeinsamkeit nicht stattfindet, so lange Preußen nicht an der Präcisirung dieser Punkte Theil nimmt, und seinen Einfluß auf dieselbe geltend macht, liegt auf der Hand. Die Berechtigung aber zu dieser Theilnahme, in sofern sie sich auf Festsetzungen bezieht, die, wenngleich unter der fortdauernd ausgesprochenen Absicht der Erhaltung des Europäischen Gleichgewichts, die Gesammtheit der völkerrechtlichen Verhältnisse Europas umgestalten und Verträge, die Preußen mitunterzeichnet hat, modificiren zu sollen scheinen, diese Berechtigung schöpft Preußen nicht nur aus der Betheiligung bei dieser oder jener, auf die gegenwärtige Orientalische Verwickelung bezüglichen Stipulationen, es schöpft sie aus seiner Eigenschaft als Europäische Großmacht, welche die Verträge, die den öffentlichen Rechtszustand Europas regulirt haben, kraft eigenen wohlerworbenen Rechts mit abgeschlossen hat. Daß Se. Maj. der König an dieser Auffassung unerschütterlich festhalten und zu ihrer Geltendmachung, wenn sie von einer Beeinträchtigung bedroht sein sollte, vor Opfern und Gefahren, die Sein treues Volk mit bewährter Hingebung und der ganzen Kraft und Ausdauer des wahren Patriotismus theilen würde, nicht zurückschrecken würden, dies bedarf wohl kaum der Versicherung. Es bedarf derselben am Allerwenigsten gegenüber dem erhabenen Verwandten und Verbündeten des Königs, Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph. Es bedarf ihrer auch nicht bei den Souverainen und leitenden Staatsmännern der andern Mächte. Auch bei ihnen rechnet Preußen, trotz aller einzelnen Divergenzen der Ansichten und Interessen, mit Zuversicht auf die gerechte Würdigung seiner Ansprüche, und ist bereit, dieselben im Wege einer Verständigung und Vereinbarung zur Anerkennung zu bringen.

Aus den vorstehenden Bemerkungen über die Grundsätze, die für Se. Majestät den König in Bezug auf seine eigene militairische Haltung leitend sind, werden Ew. Excell. leicht entnehmen, daß Allerhöchstdieselben auch in der Bundes-Versammlung eine Initiative Behufs sofortiger Feststellung der Kriegsbereitschaft der einzelnen Contingente zu ergreifen, zur Zeit nicht für geboten erachten. Die Erwähnung des Entwurfs, welche von uns und Oesterreich der Bundesversammlung zur Zugrundelegung empfohlen war, ist sowohl im Ausschußantrage, als in dem damit übereinstimmenden Bundesbeschluß vom 9. Nov. ausdrücklich fortgeblieben, und Preußen glaubt es der Rücksicht für seine übrigen Deutschen Verbündeten schuldig zu sein, auf diese Vorlage nicht förmlich zurückzukommen, und dadurch den Arbeiten der Militär-Kommission vorzugreifen. Dagegen versteht es sich von selbst, daß der Königliche Militär-Bevollmächtigte sich stets mit der nöthigen Instruktion versehen finden wird, um die Thätigkeit der Militär-Kommission auf Grund der Bundes-Kriegs-Verfassung zu fördern und in geeigneter Weise zum Abschluß bringen zu helfen. Auf diesem bundesverfassungsmäßig geordneten Wege werden dann auch die Bedenken, welche sich uns, wie wir nicht verschweigen wollen, gegen die Vorschläge des Oesterreichischen Kabinets, wie sie in der Depesche vom 24. v. M. angedeutet sind, aufdringen, am zweckmäßigsten ihre Erledigung finden. Ew. Excellenz wollen dem Herrn Grafen Buol von gegenwärtigem Erlaß gefälligst abschriftliche Mittheilung machen.

Empfangen rc. gez. Manteuffel.

Berlin, den 23. Januar. Das Gesetz vom 20. Mai v. J. hatte einen Zuschlag von 25 pCt. zur klassifizirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer, vorbehaltlich weiterer Bestimmungen über die Mittel zur Verzinsung und Tilgung der neuen Staats-Anleihen, für die Dauer eines Jahres angeordnet. Die Erhebung dieses Zuschlags hat am 1. August v. J. begonnen, und die festgesetzte Periode würde mit ult. Juli d. J. zu Ende gehen. Den Kammern ist jedoch eine Vorlage zugegangen, durch welche die Königl. Staats-Regierung die Forterhebung des Steuer-Zuschlages bis zum 1. April 1856 beantragt. Die Motive dieses Antrages sind in einer Denkschrift entwickelt, deren Angaben wir nachstehende Mittheilungen zu Grunde legen.

Nach dem Betrage, mit welchem die betreffenden Hauptsteuern in dem Staats-Haushalts-Etat für 1855 veranschlagt worden sind, berechnet sich der Jahres-Ertrag des Zuschlages von 25 pCt.:

1)	bei der klassifizirten Einkommensteuer auf	584,000 Rthlr.
2)	" " Klassensteuer	1,980,000 "
3)	" " Mahlsteuer	287,700 "
4)	" " Schlachtsteuer	327,400 "
	zusammen auf	3,179,000 Rthlr.,

der auf die sieben Monate bis ult. Juli 1855 treffende Betrag also auf 1,854,475 Rthlr.

Aus einer Vergleichung des erwähnten Etats-Entwurfes mit dem Staatshaushalts-Etat für 1854 ergiebt sich, daß von der in letzterem mit 107,990,069 Rthlr. nachgewiesenen Gesammt-Einnahme ein Betrag von 4,077,080 Rthlr. in Abgang zu stellen war, dieser Ausfall jedoch durch Einnahme-Erhöhungen bei anderen Etatstiteln, welche zusammen 4,548,349 Rthlr. betragen, dergestalt ausgeglichen worden ist, daß die Gesammt-Einnahme für 1855, welche ohne die Zuschläge 108,461,338 Rthlr. beträgt, gegen die für 1854 noch ein Mehr von 471,269 Rthlr. nachweist. — Dagegen hat auch bei den Ausgaben, obwohl bei Feststellung derselben jede irgend zulässige Einschränkung erstrebt ist, eine Erhöhung, welche mit Einschluß der zur Verzinsung und Amortisation der neuen Anleihe für 1855 erforderlichen Summe sich gegen die Gesammt-Ausgabe des Jahres 1854 auf 3,650,369 Rthlr. herausstellt, nicht umgangen werden können. Um die Abschließung des Etats, in welchem die Gesammt-Ausgabe auf 111,640,438 Rthlr. berechnet ist, die Gesammt-Einnahme dagegen nur, wie oben mit 108,461,338 und unter Hinzurechnung des siebenmonatlichen Betrags des Steuer-Zuschlags von 25 pCt. zu 1,854,475 Rthlr. mit 110,315,813 Rthlr., also mit einem Minderbetrage von 1,324,625 Rthlr. nachgewiesen werden konnte, ohne Deficit zu ermöglichen, blieb nur übrig, den vollen Jahresertrag des Zuschlags, mithin unter Hinzurechnung des für den fünfmonatlichen Zeitraum bis zum Ablauf des Jahres 1855 noch nicht bewilligten Theils desselben mit 1,324,625 Rthlr., in Anspruch zu nehmen.

Im Hinblick auf die günstige Entwicklung der Preußischen Finanz-Verhältnisse in früheren Jahren bleibt Hoffnung, daß es nach dem Wiedereintritt friedlicher Zustände mit dem Ablauf einiger Jahre und ungeachtet der entgegenstehenden Schwierigkeiten gelingen werde, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt vollständig wieder herzustellen, ohne dazu die Steuerkraft des Landes in erhöhtem Maaße dauernd heranzuziehen. Noch immer handelt es sich daher nur um die Herbeischaffung der Mittel für die Zeit des außerordentlichen Bedürfnisses. Daß zu diesem Zweck nicht der Weg einer neuen Steuer einzuschlagen sei, ist von den Kammern ausdrücklich anerkannt worden. Der von den letztern bewilligte Aufbringungs-Modus hat sich bei seiner Ausführung als durchaus zweckmäßig bewährt, und es dürfte hiernach der Staatsregierung darin beizupflichten sein, daß zur Zeit noch keine Veranlassung vorlag, anderweite Bestimmungen über die Aufbringung der zur Deckung des Staatsbedarfs erforderlichen außerordentlichen Mittel in Vorschlag zu bringen. P. C.

— Des Königs Majestät haben genehmigt, daß dem am 17. Oktober v. J. eröffneten Entwässerungs-Kanal zwischen dem Plöne-See und Madüe-See im Pyritzer Kreise der Name „Schönings-Kanal" beigelegt werde.

— Die Bauten an der Hohenzoller-Veste, diesem Monumente Königl. Munifizenz, waren, wie man uns berichtet, bereits im vergangenen Herbste so vorgeschritten, daß der Blick von der Großartigkeit des Planes schon eine Ahnung erhalten konnte. Die massenhaften Mauern neben der elegantesten Vollendung aller Details machen einen imposanten Eindruck, der dadurch wesentlich erhöht wird, daß, wie der Bau vorschreitet, Schritt vor Schritt auch die Natur herbeigezogen wird, um hülfreiche Hand zur Verschönerung zu bieten. Der höchste kahle Kegel des Berges ist nunmehr theils mit Rasen belegt, theils mit Gesträuch und Bäumen bepflanzt. Auch im Hofe des sogenannten Rampenthurmes werden Rasenplätze angelegt und die Bekleidung der Mauern mit Epheu und anderen Schlingpflanzen vorbereitet.

Abgesehen von dem materiellen Verdienst, den diese großartigen Bauten der bedürftigen Gegend gewähren, bringen sie derselben noch einen anderen Vortheil, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Es wird durch sie den Bauhandwerkern die günstigste Gelegenheit geboten, in ihren resp. Gewerben Fortschritte zu machen, und es wird allen betheiligten Arbeitern ein Sinn für Zucht und Ordnung eingepflanzt, der nicht ermangeln kann, auch in weiteren Kreisen wohlthätige Früchte zu fördern. In dieser Beziehung sollen die Verdienste des bauführenden Offiziers die größte Anerkennung verdienen.

Auch für ein anderes Monument aus der Vergangenheit dieser Lande hat sich die Fürsorge der Königlichen Regierung neuerdings bekundet. Das am südlichsten Ende der Hohenzollernlande reizend gelegene Schloß Hohenfels, früher eine Besitzung des Deutschen Ordens, später Sitz eines nachmals aufgehobenen Hohenzollernschen Oberamtes, gewährt die Aussicht auf die Schweizerischen Hochgebirge, auf das Thal bei Stockach, mit den schönen Kegelbergen des Hohen-Krähen und Hohentwiel, endlich auf ein reiches Waldgebiet von der mannigfaltigsten Abwechslung in Form und Färbung. Das Aeußere des Schlosses wurde jüngst einer theilweisen Reparatur unterworfen. Das Innere ist wohl erhalten, wenn auch nicht gerade besonders wohnlich zu nennen.

— In der „Allgem. Medizinischen Central-Zeitung" von Berlin erschien folgender Artikel über die ungerechte und grausame Behandlung, die unserem Landsmann, dem Hrn. Dr. Peithmann, in einem Lande widerfahren ist, das sich rühmt, eine größere Freiheit als Preußen zu besitzen: „Gegenwärtig befindet sich der durch sein unglückliches Schicksal bekannt gewordene Dr. Peithmann hier; derselbe hatte, wie seiner Zeit alle Blätter berichteten, einen Konflikt mit einer hochgestellten Englischen Familie durch einen 14jährigen Aufenthalt in der Irren-Anstalt Bedlam zu büßen und ward alsbald nach der großentheils durch ihn provozirten amtlichen Revision der trostlosen Verhältnisse dieses Instituts als geistesgesund entlassen. Wir haben eine von Dr. P. selbst geschriebene Darstellung seiner Leidensgeschichte im Manuskript vor Augen und schaudern bei der ungeschminkten Schilderung von Zuständen, welche es gesetzlich möglich machten, einen Mann im Vollbesitze geistiger und körperlicher Kraft ein halbes Menschenalter hindurch lebendig zu begraben, ohne daß es möglich wäre, diejenigen, die bei dieser namenlosen Missethat die Hand geboten haben, und leider befinden sich auch Aerzte darunter, zur Verantwortung zu ziehen. Daß Dr. P. jetzt vollkommen gemüthsgesund ist, haben wir aus mehrfachen längeren Unterredungen mit ihm hinreichend zu erkennen Gelegenheit gehabt, daß er es stets gewesen, dafür birgt die ruhige, nach allen Seiten hin klare Darstellung seiner Erlebnisse, deren tragischer Inhalt wohl fähig gewesen wäre, einen minder stark organisirten Geist zu zerrütten. Der einzige Vortheil, der aus diesem in England leider nicht isolirt dastehenden Falle hervorgeht, dürfte der sein, daß jetzt, nachdem diese Angelegenheit vor dem Parlamente verhandelt worden und zur Kenntniß Europas gekommen ist, die Gesetzgebung über das Englische Irrwesen eine heilsame Reform erlitten hat und derartige Verbrechen gegen die Menschenwürde fortan auch in England zu den Unmöglichkeiten gehören werden, wie dies in Deutschland, Dank unsern legalen Einrichtungen schon lange der Fall ist.

— Aus Tilsit wird der P. C. vom 17. d. M. geschrieben: „Seit vorgestern ist hier Frost eingetreten. Wir haben heute Vormittag 15 Grad Kälte, und die Eisdecke der Memel kann seit gestern Nachmittag nun auch hier von Frachtfuhrwerk passirt werden, was für den Verkehr eine außerordentliche Erleichterung ist. Seit einiger Zeit haben übrigens Russische Frachten noch einen neuen Weg von der Grenze nach Königsberg eingeschlagen, nämlich über Eydkuhnen und Stallupönen, so daß zur Erhaltung der Ordnung auch dort Gendarmen stationirt werden mußten. Einer aus St. Petersburg eingegangenen Nachricht zufolge soll die Chaussee von Riga bis Tauroggen auf 9 Monate geschlossen werden, weil man eine gründliche Ausbesserung derselben vornehmen will."

— Aus Tilsit vom 18. d. M. schreibt man uns: „Durch den anhaltenden Frost ist das Eis so stark geworden, daß heute, nach Aufstellung der südlichen großen Vorbrücke an der Buskeschen Abfahrt, die gegossene Eisbahn auf der Memel dem Publikum ohne Einschränkung zum Gebrauch übergeben werden konnte. Da jetzt nun auch sämmtliches Postfuhrwerk diese Eisbahn benutzen kann, so ist das Postrelais vom Kruge Uebermemel nach der Stadt zurückgezogen. Heute früh hatten wir, bei Nordost, eine Kälte von 16 Grad, Mittags noch 11 Grad. Der Wasserstand, der am 13. Januar noch 13 Fuß war, ist seitdem auf 11 Fuß 2 Zoll gefallen. Der Verkehr geht nun zu Schlitten ohne Aufenthalt von Statten. In der letzten Zeit sind besonders große Massen von Talg aus Rußland hier durchgegangen. Die Hauptartikel der Frachten nach Rußland waren Baumwolle und Zucker." P. C.

Oesterreich.

Wien, den 21. Januar. Die Antwort der Kabinete von Paris und London in Betreff der zu ertheilenden Vollmachten, um den am 7. Januar zwischen den Vertretern der Allianzmächte stattgehabten Unterhandlungen einen offiziellen Charakter zu geben, ist auch heute noch nicht eingetroffen. Die Spannung, mit welcher derselben entgegen gesehen wird, ist bedeutend und selbst die „Wiener Zeitung" sagt in ihrem amtlichen Börsenbericht vom 20. Januar, daß die Thätigkeit der Spekulation durch die Spannung, mit welcher dem Zustandekommen der erwarteten diplomatischen Verhandlungen entgegengesehen wird, in enge Grenzen gebannt ist. Ueberdieß verlautet, daß England von seiner Forderung ernster Konzessionen und Beendigung der Konferenz in sehr kurzer Frist nicht abgeht. — Die Antwort des Kaiserlichen Kabinets auf die Preußische, gegen Berathungen oder Vertragsrevision ohne Mitwirkung Preußens gerichtete Protestnote ist vorbereitet und wird noch in dieser Woche nach Berlin abgehen.*) Wie verlautet, wird dieselbe auf den Grundgedanken sich stützen, daß der sehnlichste Wunsch des Kaiserlichen Kabinets dahin gerichtet sei, Preußen an den Verhandlungen im Interesse des Friedens von Europa sich betheiligen zu sehen, und daß eben deshalb auf Antrag Oesterreichs in dem Wiener Allianzvertrage der Beitritt Preußens vorgesehen sei. Die Ansicht des Berliner Kabinets, daß Beschlüsse, welche ohne Mitwirkung Preußens gefaßt würden, bindende Kraft nicht haben sollten, wird von Oesterreich nicht getheilt. — Sicherem Vernehmen nach wird der Bau der Eisenbahnverbindung mit dem Adriatischen Meere in kurzer Frist mit allen zu Gebote stehenden Kräften in Angriff genommen. Ein Theil der durch die Französische Eisenbahn-Pachtgesellschaft einfließenden Gelder soll für diesen Zweck bestimmt sein. (Schl. Ztg.)

Kriegsschauplatz.

In einem Aufsatz der A. A. Z. finden sich folgende Stellen: Wie lange hat die Presse uns mit den Leichenmassen in den Straßen und in dem Hafen, mit Pestgeruch, Hungers- und Wassersnoth in Sebastopol unterhalten? Neuerdings läßt man zur Veränderung die Russen für die Bedürfnisse der Festung so gründlich sorgen, daß sie sogar Pulvermühlen und Geschützgießereien errichten. Schade nur, daß von 100 Geschützen in Sebastopol 99 aus Gußeisen bestehen werden, und gußeiserne Geschütze nur schwer umgegossen werden können; würde doch auch für bronzene der Ersatz aus Nikolajew leichter sein als alles Andere. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von dem Ersatz des Pulvers. Schwefel, Salpeter, Kohle wird nach der Französischen Presse mühsam nach Baktschiserai gebracht, um unter den erdenklich ungünstigsten Umständen zu Pulver verarbeitet zu werden. Uns wird es bald nicht mehr wundern, wenn man von der Errichtung einer Forst-Akademie in Perekop berichtet, wo die Förster gebildet werden, welche die Wälder pflanzen sollen, aus denen man die zerschossenen Laffetten in Sebastopol zu ersetzen gedenkt. Wir sind etwas verlegen, so bedeutenden militairischen Capacitäten wie den Französischen gegenüber sagen zu müssen, daß wir die Fortführung der Taurischen Expedition nur noch mit dem Doubliren eines Hazardspielers vergleichen können. Man engagirt Kraft auf Kraft, man steigert fortwährend den Einsatz, aber, und das wird wohl kein Militair ableugnen, für die Alliirten nimmt die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ab, nicht zu. Der stärkere Impuls ist unzweifelhaft auf Seiten der Russen, sie kämpfen auf heimathlichem Boden. Wir haben immer eine sehr hohe Idee von der Französischen, und eine sehr geringe von der Englischen Armee gehabt, an welch letzterer wir außer der Bravour wenig zu loben fanden. Das Französische Heer hat sich brillant bewährt, während das letztere auch in den Auge des Laien, sogar im eigenen Vaterlande, so an Reputation verloren hat, daß das Hauptblatt des Landes keine andere Rettung mehr dafür sieht, als wenn man es unter einen Französischen General stelle. Ein so hartes Urtheil haben wir nicht gewagt, über die Englische Armee zu fällen, zumal da es irrig ist, denn die „Führer sind das Heer", und um diese Führerschaft zu ändern, genügt nicht der Wechsel des Kommandirenden.

Türkei.

Aus Belgrad vom 12. Januar wird der P. C. geschrieben, daß der regierende Fürst von Serbien am Tage vorher in Begleitung seines Adjutanten von dort nach Kragujewacz abgereist war. Diese in der jetzigen Jahreszeit eben so unerwartete als ungewöhnliche Reise hatte Anlaß zu der Vermuthung gegeben, daß der Fürst sie unternommen habe, um sich am Neujahrstage, welcher in Serbien nach dem Griechischen Kalender auf unseren 13. Januar fällt, den üblichen Gratulationen zu entziehen und jeder Verlegenheit vorzubeugen, die unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen hieraus etwa entstehen könnte.

Aus Skutari, den 8. Januar, schreibt man der „Times": Die Sterblichkeit in den Spitälern ist immer noch im Steigen, namentlich unter den neu Angekommenen. Am 4. begrub man 59 Personen, am 5. 34, am 6. 37 und am 7. 49, in vier Tagen 179. Am letztgenannten Tage standen auf der Krankenliste 4342 Unteroffiziere und Gemeine und 55 Offiziere. Gestern kamen die „Europa" und „Arabia" mit Invaliden aus Balaklawa an, deren keiner gelandet ward. Ersteres Schiff hatte bei der Abfahrt 312 an Bord, aber die Zahl der auf der Reise Gestor-

*) Ist — nach unserer heutigen Corresp. aus Berlin — schon dort eingetroffen; über deren Inhalt vrgl. o. D. Red.

benen ist noch nicht gemeldet, letzteres hatte 321 an Bord, von denen auf der Fahrt 30 starben. Beachtenswerth ist folgender kurzer Ausweis: Zahl der mit Kranken angekommenen Schiffe: 53; Zahl der Verwundeten und Kranken von der ursprünglich eingeschifften Armee: 11,850; auf der Fahrt gestorben: 654; Gesammtzahl der in Scutari Gestorbenen: 2044.

Frankreich.

Paris, den 20. Januar. Ein Kaiserl. Dekret setzt die für Wachholder- und Myrtenbeeren, Cactusfeigen, exotisches Tafelobst ꝛc. zu entrichtenden Eingangszölle fest. — Wie der Moniteur meldet, hat der Kaiser auf den Vorschlag der Minister des Krieges und der Marine verfügt: 1) daß die Gesammtheit der für die Orientalische Armee in Geld und Naturalien dargebrachten Gaben der Armee und der Flotte ohne Unterschied zugewandt werden sollen; 2) daß die Geldgaben in Lebensmittel und Mobiliar-Effekten den besonderen Bestimmungen Sr. Majestät gemäß umzuwandeln sind; 3) daß alle Verzehr- und sonstigen Gegenstände nach Marseille geschafft werden sollen, um einmagazinirt, so viel als möglich nach ihrer Beschaffenheit geordnet und dann nach Konstantinopel abgeschickt zu werden, wo der dortige spezielle Militär-Intendant die Befehle zu ihrer Empfangnahme ertheilen wird; 4) daß die Vertheilung der Gaben nach einer Verständigung zwischen Canrobert und Bruat in der Krimm unter die Armee und die Flotte erfolgen soll; 5) daß die für den Dienst der Kranken bestimmten Lebensmittel und Effekten unter die Hospital-Anstalten zu Konstantinopel und jene in der Krimm vertheilt werden sollen. Das amtliche Blatt veröffentlicht zugleich die Liste der an die Kasse des Kriegs-Ministeriums geleisteten Zahlungen zu Gunsten der Orientalischen Armee, die zusammen 264,222 Frs. betragen, worunter 100,000 von der Central-Kommission der Eisenbahnen, 25,000 von der Bank von Frankreich, 18,000 von den Pariser Wechsel-Agenten und 40,000 von der Stadt Bordeaux.

— Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Staats-Transportdampfer Adler, der am 3. Januar von Kamiesch abging, am 19. mit 50 Russischen Kriegsgefangenen zu Toulon angelangt ist. — Die Brauer zu Lille hatten sich zusammengethan, um den Bierpreis zu erhöhen, und waren deshalb zuchtpolizeilich zu Geldstrafen von 250 bis 2000 Frs. verurtheilt worden. Bloß drei derselben appellirten. Die Folge davon war die Bestätigung der erstinstanzlichen Urtheile unter Erhöhung der Strafe auf 2000, 4500 und 6000 Frs. — Der „Moniteur Algerien" veröffentlicht die Namen von 30 nach Algier Transportirten, deren Strafen gemildert wurden, so wie eines anderen, der gänzlich begnadigt ward.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Januar. Lord Cardigan, der von der Krimm zurückgekehrte Kommandeur der leichten Kavallerie des Engl. Expeditions-Corps, hatte vorgestern in Windsor die Ehre, von Ihrer Majestät zur Tafel gezogen zu werden.

„Morning Chronicle" zufolge hat der Herzog von Newcastle der Herzogin von Cambridge Briefe von ihrem Sohn aus Malta zugehen lassen. Se. Königl. Hoheit befinden sich in Malta, um zu sehen, ob eine Luftveränderung seiner Gesundheit, die an einem Tage gut, am andern schlecht ist, nicht zuträglich sei. Der Herzog will nach der Krimm zurückkehren, wenn es gar nicht anders geht.

Ein weit verbreitetes Gerücht will wissen, die Opposition werde kommende Woche ein Tadel-Votum gegen das Kabinet beantragen. Das ministerielle „Chronicle" bemerkt dagegen, es sei wahr, daß die Opposition den Plan im Schilde führte, allein eben so gewiß, daß sie den Muth verloren und die Idee aufgegeben habe.

Die Pariser „Times"-Korrespondenz behauptet, daß Sir de Lacy Evans eine Stabs-Anstellung in Indien angeboten wurde. Der „Globe" erklärt diese Neuigkeit für ganz ungegründet; eben so unwahr sei, daß Lord de Ros gegen Lord Raglans Wunsch zum General-Quartiermeister ernannt wurde. Lord Raglan habe ihn selbst gewählt und die Verantwortlichkeit der Wahl auf sich genommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 13. Januar. Das Personal der durch den gegenwärtigen Konflikt außer Thätigkeit gesetzten Gesandtschaften in London, Paris und Konstantinopel, so wie das der Konsulate in Aegypten, Serbien u. s. w. ist durch Kaiserlichen Tagesbefehl zunächst dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugewiesen worden. Neben Baron Brunnow und Herrn Kisselef gehören dieser Liste an die wirklichen Staatsräthe Pisani, Iwanow, Chaltschinski und Oserow, die Staatsräthe v. Fock, Kiciko, Argyropulo, Balabin, Muchin, Ebeling u. s. w.

Aus Odessa, den 26. Dezember (7. Januar), erhält die „Wien. Ztg." folgende Privatmittheilung:

Seit der Schlacht bei Inkerman sind bereits mehrere Wochen verflossen, ohne daß irgend ein wichtiges Ereigniß in der Krimm stattgefunden hätte. Beiderseits werden die Streitkräfte vermehrt und die Widerstandsmittel vergrößert — das von den Alliirten eingenommene Terrain gleicht einem ungeheuren befestigten Waffenplatze, zu welchem, seitdem der östliche Flügel mit beinahe uneinnehmbaren Befestigungen versehen wurde, der Zugang dem Feinde nur aus den Werken der Stadt selbst möglich ist. Da indessen das von den Russen okkupirte Terrain zwischen der Bucht von Sebastopol und dem Lager der Alliirten, d. h. die Stadt Sebastopol allein, keinen genügenden Spielraum zur Sammlung einer größeren Angriffs-Armee bildet, und diese, im Falle die Offensive von der Stadt aus mißglücken sollte, wegen der im Rücken befindlichen Bucht keinen gesicherten Rückzug haben würde, so dürfte vor der Hand ein offensives Vorgehen von Seite der Russen kaum zu erwarten sein. Und in der That verlautet, daß nach Ausschlag eines vom Fürsten Mentschikoff veranstalteten Kriegsrathes der Beschluß gefaßt worden sein soll, den Angriff der Alliirten abzuwarten, und vorläufig die Belagerer durch ein stetes lebhaftes Feuer aus den Werken in Unruhe zu halten und in ihre Arbeiten zu stören. Es ist schwer, den Gedanken abzulehnen, daß die Belagerung der Stadt Sebastopol nicht mit Erfolg gekrönt werden wird, sei es in Folge anhaltenden Bombardements oder eines Sturmes, welchen man für verschiedene Termine schon bei den Russen erwartet hatte; die Einnahme Sebastopols würde zwar über das Schicksal der Russischen Flotte entscheiden, für den Feldzug der Alliirten in der Krimm aber keine weitere Folge haben, als daß sie auf ihrem gegenwärtigen Waffenplatze vom Feinde unbelästigt bleiben werden, während die Russische Armee, im Besitze der nördlichen Küste der Bai von Sebastopol, in ihrer bisherigen Stellung verbleiben und den Angriff des Gegners entweder über die Bai oder durch die Defileen von Inkerman abwarten wird. Eine wirkliche Entscheidung würde die erste größere Schlacht liefern, welche zwischen beiden Heeren vorfallen sollte.

Die beiden Großfürsten Michael und Nikolaus sind von St. Petersburg wieder zur Armee nach Taurien abgereist und wurden in Odessa erwartet. Man bezeichnet mit ihrer Ankunft in der Krimm auch die Eröffnung der Operationen. Zum Kommandanten der Grenzfestung Brzesc-Litewsk ward der General Wladisawlevich ernannt. (Milit.-Ztg.)

Warschau, den 17. Januar. Schon übermorgen erwartet man die Rückkehr des Feldmarschalls Fürsten Paskiewitsch aus Petersburg. Jedoch scheint diese Erwartung verfrüht, da er gewöhnlich einem der größten Feste der Russisch-Griechischen Kirche in St. Petersburg beizuwohnen pflegt, zu welchem auch hier eine große Galla entfaltet werden wird; ich meine das Jordansfest, zu welchem dort die Fluthen der Newa, hier die der Weichsel, von Griechischen Erzbischöfen zum Andenken an die Taufe Christi eingeweiht werden.

Nachrichten aus Warschau vom 20. Januar zufolge, war der Ingenieur-General Dähn, Mitglied des Russischen Reichsraths, von dort nach Kozienice, der General-Lieutenant Essen nach Siedlce abgereist und der Chef der 4ten Infanterie-Division, General-Lieutant Szepielew, von Lublin in Warschau eingetroffen. — Von Seiten des Wappenamts des Königreichs Polen war so eben bekannt gemacht, daß durch Kaiserliche Genehmigung eines Gutachtens der Reichsraths-Abtheilung für die Angelegenheiten des Königreichs Polen der Grafentitel der Grafen Stanislaus Rawita Ostrowski und Viktor Wazlaw Starzenski für sie und ihre Nachkommen in gerader Linie bestätigt worden. — Seit dem 18. war ein Uebergang für Fußgänger über die Eisdecke der Weichsel zwischen Warschau und Praga eröffnet. P. C.

Der Geschäftsbetrieb an der Warschauer Börse findet gegenwärtig nach Mittheilungen von dort, in folgender Ordnung statt. Zum Versammlungs-Lokal derselben dient seit einigen Monaten ein großer Saal in dem Gebäude der Polnischen Bank, wo täglich, mit Ausnahme der Feiertage, um 11 Uhr Vormittags die Bankiers und Kaufleute der beiden ersten Gilden sich einfinden, um Wechsel- und andere Handelsgeschäfte abzumachen. Vereidete Agenten sind hierbei die Vermittler. Mit dem Glockenschlage 12 Uhr Mittags wird die Börse geschlossen. Sodann stellen die Aeltesten der Börse nach den Berichten der Agenten den Courszettel zusammen, der sofort im Börsensaal ausgehängt wird. Die Course der fremden Wechsel werden zweimal wöchentlich, bisher Dienstags und Freitags, vom neuen Jahre an aber Montags und Donnerstags, die Course der Gold- und Silbermünzen, so wie die Papiere des Königreichs Polen und des Russischen Kaiserreichs, täglich festgestellt. Wenn die Polnische Bank durch den Telegraphen von einer bedeutenderen Veränderung in den Coursen der Berliner Börse benachrichtigt wird, nach welchen sich zum Theil die Course der Staatspapiere an der Warschauer Börse regeln, wird eine solche Nachricht auch durch öffentlichen Anschlag an der Börse zu allgemeiner Kenntniß gebracht. Dasselbe geschieht mit Anzeigen, daß Staatspapiere verloren gegangen, so wie mit den Ergebnissen ihrer Verloosung, mit der Licitation von Kostbarkeiten, welche bei der Bank verpfändet sind, und mit Benachrichtigungen über andere, die Bank betreffende Angelegenheiten. Die gegenwärtige Börsen-Gilde wurde im Jahre 1817 begründet; der Präsident der Bank ist ihr Chef, zu Aeltesten derselben wurden Mitglieder der Warschauer Kaufmannschaft aus Wahlen berufen; die jetzigen Börsen-Aeltesten sind die Herren Joseph Köhler, Anton Fränkel, August Herbst und Alexander Rawicz. Die Kaufmannschaft wählt die vereideten Agenten oder Mäkler, deren Zahl sich jetzt auf 13 beläuft.

Spanien.

Am 13. Januar fand in der Kirche San Isidoro die religiöse Feierlichkeit statt, welcher die Kapitel der vier militairischen Orden, das diplomatische Corps, die Minister ꝛc. beiwohnten. Die Königin trug die Insignien der vier Orden, ihr Gemahl jene des Calatrava-Ordens. — In der Cortes-Sitzung vom 15. wurde das am 13. in Betracht gezogene Amendement Gil Verseda's, welches der Regierung gestattete, einem Deputirten jede Art von hohen Aemtern zu übertragen, wogegen der Deputirte im Falle der vorgängigen Ermächtigung der Neuwahl unterworfen sein sollte, wider Erwarten mit 105 gegen 54 Stimmen verworfen. In der nämlichen Sitzung nach der schon erwähnten Erklärung Espartero's nahmen zwei demokratische Deputirte ihre zum Gesetzentwurfe wegen Aushebung von 25,000 Mann vorgeschlagenen Amendements zurück, welche die unbedingte Aufhebung der Conscription bezweckten. Beide wurden dafür von „Orense" derb getadelt, der die Regierung in seiner Rede heftig angriff.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir aus seiner Nummer vom 19. Januar folgende Mittheilung aus Warschau:

Gestern, als am 6. Januar nach altem Style, wurde hier das Fest der Taufe Jesu (der heiligen drei Könige nach Römisch-katholischen Ritus) aufs Feierlichste begangen. Nachdem der Früh-Gottesdienst in der Kathedrale zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit abgehalten war, setzte sich von da aus ein feierlicher Zug nach dem Königl. Schlosse in Bewegung. Daselbst angekommen, hielt der hochwürdigste Erzbischof von Warschau, Arsenius, in der dortigen Kapelle die heilige Liturgie ab und begab sich nach Beendigung derselben, von den Prälaten der Kathedrale und von zahlreicher Geistlichkeit begleitet, unter Vorantritt der Fahnenträger, des Sängerchors und unter Vortragung des heil. Kreuzes in Prozession nach der Weichsel, um die an diesem Feste gebräuchliche Ceremonie der Kreuztaufe zu vollziehen. Hinter dem celebrirenden Erzbischof ging ein glänzendes militairisches Gefolge her. Nachdem der Zug an den Ufern der Weichsel angelangt war und einen zu diesem Zwecke hergerichteten Ueberbau, über welchem sich ein prächtiger Baldachin erhob, betreten hatte, senkte der Hochwürdigste Erzbischof das heilige Kreuz in die Fluthen des Stromes, worauf die in der Neustadt aufgestellten Geschütze die bei dieser Feierlichkeit üblichen Salven gaben. Nach Beendigung der Ceremonie kehrte der Zug auf dieselbe Weise, wie er gekommen war, nach dem Schlosse zurück. Eine unübersehbare Menschenmenge begleitete denselben.

Seit gestern ist das Eis der Weichsel zwischen Warschau und Praga stehen geblieben und ist bereits so stark, daß die Passage über dasselbe geht.

Der Wiener Korrespondent des Czas spricht in einem Schreiben vom 16. Januar über den Verlauf der Friedensunterhandlungen in Wien folgende Ansichten aus, die den noch vor Kurzem so bestimmt von ihm gemeldeten Friedenshoffnungen sehr wenig günstig sind:

Sie wissen aus allen meinen Briefen, daß das hiesige Kabinet den Frieden will. Se. Majestät der Kaiser hat dies noch gestern zu der Deputation der Bank ausdrücklich ausgesprochen. Aber Sie wissen auch, was der Kaiserliche Hof und das Kabinet unter den sicheren und dauernden Friedens-Garantieen verstehen. Die darüber sprechenden authentischen Dokumente sind vor den Augen des Publikums. Konzessionen von dieser Seite sind fast nicht mehr möglich. In wie weit sie von der andern Seite möglich sind, werden die eingeleiteten Konferenzen zeigen. Unterdessen scheint es gewiß, daß Frankreich und England die Ereignisse in der Krimm beschleunigen wollen. Sollten dieselben günstig für die Westmächte ausfallen, so wird jedenfalls das in dem Protokoll vom 28. Dezember in Betreff des 3. Punktes vorhergesehene Maximum der Forderungen und Garantien geltend gemacht werden; bei einem ungünstigen Ausfalle aber würde die Hülfe Oesterreichs zur Erlangung des von diesen angenommenen Maximums unvermeidlich sein. Von Andern wird behauptet, daß noch vor den Ereignissen in der Krimm die Frage des Offensiv-Bündnisses unter den drei Mächten, welche den Dezember-Vertrag unterzeichnet haben, zur definitiven Entscheidung kommen werde. Das Petersburger Kabinet muß jedenfalls davon in Kenntniß gesetzt werden. In wie weit dasselbe einer solchen Eventualität vorzubeugen im Stande sein dürfte, wird die nächste Zukunft herausstellen. Die Russische Diplomatie ist der Ansicht, daß Preußen ihr in dieser Hinsicht noch eine mächtige Unterstützung gewähren könnte, wenn es sich offen für Rußland erklärte. So viel ich höre, sind die Unterhandlungen der Westmächte mit Schweden und sogar mit Dänemark bereits so weit gediehen, daß sie dem Abschlusse nahe sind. Hier zweifelt man nicht mehr an dem Zustandekommen einer Allianz mit diesen beiden Staaten. (Fromme Wünsche!)

Ich habe Ihnen von einem zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Vertrage Behufs Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Italien gemeldet. Sie dürfen diesen Vertrag nicht mit einem andern, vom Gerüchte bezeichneten Vertrage verwechseln, in welchem Frankreich angeblich die gegenwärtigen Oesterreichischen Besitzungen garantiren soll. Von einem solchen Vertrage ist, wie der Correspondent der „Belgischen Indépendance" sehr richtig bemerkt, nie die Rede gewesen.*) Derselbe wäre auch ganz überflüssig gewesen, da dieser wichtige Gegenstand jedenfalls schon in den geheimen Artikeln des Dezember-Vertrages vorhergesehen ist. Derselbe Correspondent behauptet sehr richtig, daß alle Unterhandlungen, die gegenwärtig in Wien zwischen den drei verbündeten Mächten geführt werden, sich nur auf die Vollziehung des Dezember-Vertrages beziehen, der jeden Augenblick aus einem Defensiv-Bündnisse in ein Offensiv-Bündniß übergehen kann. Die Börse wird in ihren Friedenshoffnungen immer schwankender. Das fortwährende Schweigen des „Moniteurs" über die Conferenz vom 7. Januar hat sie ganz stutzig gemacht.

Der diesjährige Carneval ist ziemlich belebt. Bälle folgen auf Bälle, wenn auch nicht in solcher Anzahl, wie in früheren Jahren.

Dem Czas wird in Nr. 14. unterm 18. Januar folgendes schauderhafte Verbrechen aus Trzebuni, einem zu den Besitzungen des Fürsten Montlear gehörigen, in den Myslanizer Gebirgen in Galizien gelegenen Dorfe, gemeldet:

In dem vorgenannten Dorfe, in welchem wegen der vorjährigen Mißernte die allgemeine Noth den höchsten Grad erreicht hat, schlich sich am 17. Dezember v. J. ein wegen seines Hanges zum Müßiggange und wegen seines liederlichen Lebens bekannter, unverheiratheter Gebirgsbewohner des Nachts in das Haus eines ihm befreundeten Landmannes, der eine Frau und 5 Kinder hatte, mit dem Entschlusse, alle diese Personen zu ermorden, um desto ungehinderter einen Diebstahl ausführen zu können. Er verübte diesen Mord auch in der That mit einem Beile, und nachdem er zwei Stücke Leinewand, das Fleisch von einem geschlachteten Hammel und die Kleidung des Wirthes genommen hatte, steckte er das Haus in Brand, um auf diese Weise jede Spur seines Verbrechens zu verwischen. Um 4 Uhr des Morgens bemerkten die Nachbaren die Feuersbrunst und eilten sofort zur Rettung herbei; aber wie erstaunten sie, als sie statt der schlafenden Bewohner in dem brennenden Hause 6 Leichen von Ermordeten und einen 14jährigen Knaben vorfanden, der mit zwei großen Löchern im Kopfe sich in seinem Blute wälzte! Es gelang bald, diesen schwer verwundeten Knaben zum Bewußtsein zurückzubringen und von ihm den Namen des Mörders zu erfahren. Die über eine solche schauderhafte Mordthat empörten Landleute machten sich sogleich nach allen Seiten hin auf den Weg, um den entflohenen Mörder zu verfolgen. Sie holten ihn auch bald in einem benachbarten Dorfe ein und führten ihn, ohne ihm etwas zu Leide zu thun, an den Ort des verübten Verbrechens zurück. Kaum hatte derselbe diesen betreten, so so sank er plötzlich todt zu Boden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 22. Januar. Die Gewinne aus der von dem Frauen-Verein in Berlin veranstalteten Lotterie zur Erwerbung eines Kriegs-Fahrzeuges sind, wie wir erfahren, jetzt angekommen und können in der Registratur des Magistrats von den Inhabern der Loose abgeholt werden.

— In nächster Zeit wird hierselbst ein für die Damenwelt interessanter Unterrichtskursus in der modernen Naturstickerei in Seide, Wolle und Chenille, so wie in der s. g. Kupferstich-, der Venetianischen und der feinen Weißstickerei von der Industrielehrerin Frau Jentscheck eröffnet werden. Wir hatten Gelegenheit, Proben von erhabener Naturstickerei in Wolle zu sehen, welche in der That höchst geschmackvoll und der Natur nahe kommend waren; auch die Kupferstichstickerei präsentirt sich dem wirklichen Kupferstich sehr ähnlich; dieselbe kann auf nicht schwierigem Wege sogar zur Kopirung von Porträts und Gemälden angewandt werden, was auch vor nicht langer Zeit in Berlin, wie dortige Blätter meldeten, durch Frau Wauer bei den Porträts hoher Personen mit glücklichem Erfolg geschehen ist. Frau Jentscheck hat übrigens die vortheilhaftesten Zeugnisse über ihr Lehrtalent aus verschiedenen Städten aufzuweisen und dürfte daher ihrem Unternehmen ein günstiger Erfolg in Aussicht stehen.

Rogasen, den 24. Januar. Die jüngst bei dem Krönungs- und Ordensfeste geschehene Verleihung des rothen Adler-Ordens an den Freischulzen Jahnz zu Gramsdorf hiesigen Amtes beweist, daß dem landesväterlichen Auge Sr. Majestät unseres Königs die treue Entschiedenheit nicht unbemerkt geblieben ist, mit welcher Herr Jahnz im verhängnißvollen Jahre 1848 sich als wackerer Streiter für gesetzliche Ordnung bewährt hat und es wird die ihm dafür gewordene hohe Auszeichnung bei der ländlichen Bevölkerung unseres Kreises um so größeren Anklang finden, als Herr Jahnz sich um die Interessen derselben im Jahr 1849 wesentlich verdient gemacht hat, indem er als Mitglied der Kommission, welche zur Berathung der Gemeindegesetzgebung damals in die Provinzial-Hauptstadt vom Herrn Ober-Präsidenten berufen worden war, mit Erfolg für die Erhaltung der seitherigen, ihm in langjähriger Amtsverwaltung bewährten Dorfverfassungen und gegen Neuerungen seine Stimme erhoben hat, die mehr in unfruchtbaren Theorieen als in den praktischen Bedürfnissen und den wirklichen Verhältnissen der Landgemeinden unserer Provinz begründet waren.

⊙ Ostrowo, den 21. Januar. Gestern fand die dritte und letzte General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Adelnauer Kreis für das laufende Jahr im Schwarzerschen Saale statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, es wurde vorerst vom Direktorium der Jahresbericht in Deutscher und Polnischer Sprache verlesen, woraus hervorgeht, daß der Verein in der Erweiterung der Obstbaumzucht die besten Resultate erzielt hat, es sind im vorigen Jahre gegen 7000 Obstbäume vom Verein besorgt und im Kreise gepflanzt worden.

*) Wie doch der Wiener Corresp. des Czas dies so bestimmt verneint! er thut dies der offiziösen Französ. Presse nach und doch weiß man, daß über einen Vertrag zum Schutz der Oesterr. Integrität in Italien ernstlich zwischen Oesterreich und Frankreich verhandelt worden ist. D. Red.

Einige Monita, die die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung gezogen hatte, wurden erledigt, worauf der zeitige Vorstand sein Amt für das ihm geschenkte Vertrauen dankend niederlegte, man schritt sofort zur Neuwahl und wurden wieder gewählt, der Rittergutsbesitzer v. Lipski auf Lewkow und der Landrath Wocke als Direktoren, der Hauptmann v. Euen in Przygodzyce und der Gutspächter Reichelt als Rendanten, der Gutsbesitzer v. Wąsowski und der Privatsekretair Neberle als Sekretaire, letzterer als besoldeter. Ueber die Mittel zur Abhülfe der Noth unter der arbeitenden Klasse entspann sich eine längere Debatte. Von einigen Mitgliedern wurde behauptet, es fehle den Leuten auf dem Lande nicht an Arbeit, sie zögen es vielmehr vor, statt dessen lieber betteln zu gehen, einige legten auch dar, daß die Löhne für die Arbeiter auf dem Lande zu gering seien und daß diese bei den jetzigen theuren Preisen der Lebensmittel trotz allen Fleißes hungern müßten und viele dadurch die Kraft zur Arbeit verloren hätten, schließlich stellte sich jedoch heraus, daß in einigen Gegenden des Kreises es wirklich an Arbeitern fehle; um dies zu beseitigen und diese Kräfte zu vertheilen, wurde von der Versammlung beschlossen, daß derjenige, der Arbeiter bedarf, eine kurze Anzeige an den Vorstand machen soll, der dies auf Kosten des Vereins bekannt machen wird, und jedes Mitglied ist in Folge dessen verpflichtet, die überflüssigen Arbeitskräfte in seinem Ort nach dem daran Mangel leidenden zu senden.

Es kam ferner zur Sprache, daß die Pferdezucht im hiesigen Kreise fast über 50 % abgenommen habe, die letzte Revision, die der Landrath mit einem Militair-Beamten Behufs einer etwaigen Mobilmachung vorgenommen, habe das traurigste Resultat geliefert, während im Jahre 1850 von den Dominien fast alle und von den bäuerlichen Besitzern sehr viele Pferde als brauchbar befunden worden sind, kann jetzt der Kreis kaum die Hälfte der zu stellenden brauchbaren Pferde liefern.

Der Vorsitzende v. Lipski beleuchtete das traurige Ereigniß in folgender Weise: Der höchste und Normal-Preis, den die Königl. Militair-Behörden für brauchbare und fehlerfreie Pferde ausgesetzt, sei 120 Rthlr. Hierfür sei leider heut zu Tage kein derartiges Pferd zu schaffen, die kleinen Bauerpferde, die tief unter dem Maaße bleiben und jetzt auf den größeren Gütern gehalten werden, kosten schon 50—80 Rthlr. und darüber. Wenn nun der Gutsbesitzer bei der Pferdezucht wirklich fehlerfreie und große Pferde heranzieht, so kann er bedeutend mehr verlangen und erhält es auch. Die Mobilmachung von 1850 habe den größeren Besitzern tiefe Wunden in dieser Beziehung geschlagen, und sie sind, um für die Folge ähnlichen Verlusten zu entgehen, davon abgekommen, große und theure Pferde ziehen. Von anderen wurden auch die theuren Futterpreise als zur Vertheuerung der Pferdezucht beitragend erwähnt.

Die Versammlung beschloß, die Königl. Behörden anzugehen, die Normalpreise bei Aushebung der Pferde zu erhöhen oder aber die Zuchtstuten von der Aushebung zu befreien.

ξ Bromberg, den 22. Januar. Zu der großen Redoute im hiesigen Schauspielhause, die gestern Morgens gegen 5 Uhr ihr Ende erreichte, hatten sich unter anderen auch viele Gutsbesitzer aus dem Inowraclawer Kreise eingefunden, die, da keine Billets mehr zu haben waren, von Personen, die sich reichlich damit versorgt hatten, solche mit à 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 2 Rthlr. gekauft haben sollen. Sonst kostete ein Zuschauer-Billet 20 Sgr. und ein Masken-Billet 15 Sgr. Der qu. Maskenball war außerordentlich zahlreich sowohl Seitens der Zuschauer als auch der Masken besucht. Um 7 Uhr Abends sollte er beginnen, aber schon um 6 Uhr waren sämmtliche Logen, so wie das Amphitheater nebst der Gallerie bis auf den letzten Platz gefüllt. Geschmackvolle Dekorationen — weiße und rothe Festons längs der Außenseiten der Logen, so wie der Gallerie, im Hintergrunde der Bühne in weißen und blauen Farben — schmückten den Ballraum. Zu beiden Seiten des Saales waren große Trumeaux aufgestellt. Die sehr bedeutende Zahl von Zuschauern in den hierzu bestimmten Räumlichkeiten gewährte, von der Bühne aus gesehen, einen imposanten Anblick. Nun zu den Masken! Die Zahl derselben war so enorm, daß dadurch das eigentliche Vergnügen eines Balles, der Tanz, überaus beschränkt wurde. Der Raum für die Tanzenden, der übrigens auch erst förmlich erstritten werden mußte, belief sich kaum auf 10 bis 12 Fuß im Durchmesser. Besonders hervorragende Maskenanzüge waren nicht vorhanden; sehr viele Herren trugen Dominos; die meisten Damen waren als Gärtnerinnen oder im Reiter-Kostüm erschienen. Zwei Pilger oder Armenpfleger sammelten in Sparbüchsen für die Armen und Ueberschwemmten und dürften eine ziemlich gute Einnahme gehabt haben. Gegen 9 Uhr Abends fand ein Maskenaufzug im Rococcostyle statt. Außerdem tanzten einige angehende Tänzerinnen, Kinder von 10 bis 12 Jahren des Balletänzers Mehl aus Stettin den El Ole und die Krakovienne. Die sonstigen Garderoben-Zimmer für Schauspieler waren in Restaurationen umgewandelt worden, die sehr stark und also gewiß zur Zufriedenheit der Unternehmer in Anspruch genommen wurden. Die Musik (die Laade'sche Kapelle und das Musik-Korps vom 21. Infanterie-Regiment) war auf der Gallerie zu beiden Seiten dicht an der Bühne placirt und überall sehr gut und deutlich zu hören. Gestern Nachmittags fand im Theater noch ein Doppel-Conzert von den genannten beiden Musik-Korps statt, das ebenfalls äußerst zahlreich besucht war. Der Eintrittspreis betrug 5 Sgr. pro Person.

In diesen Tagen sind die in allen hiesigen Schanklokalen, Restaurationen und Konditoreien aushängenden Waisenbüchsen von zwei hierzu Seitens des Magistrats beauftragten Mitgliedern der Armen-Direktion geöffnet worden. Der Ertrag während des verflossenen Jahres belief sich, wie ich höre, auf 46 Rthlr. 23 Sgr., welche Summe der Kämmereikasse Behufs Unterstützung der hiesigen Waisen übergeben worden ist. Im Jahre 1853 war der Ertrag erheblicher, nämlich circa 74 Rthlr.

ς Nakel, den 21. Januar. In dem eine Meile von hier entfernten Städtchen Mroczen hat sich eine Unthat zugetragen, die von der gräßlichen Entartung, deren die menschliche Natur fähig ist, Zeugniß giebt. Der Bürger G . . . hatte bei Uebernahme seines durch Erbschaft ihm zugefallenen Grundstücks die Verpflichtung übernommen, seinen jüngeren Bruder bis zu dessen Großjährigkeit bei sich zu behalten und ihm alsdann 150 Rthlr. auszuzahlen. Dieser Last wollte das G . . . sche Ehepaar sich entledigen, und die schrecklichsten Mittel wurden ersonnen, um den Jungen aus dem Wege zu räumen. Mißhandlungen, die sogar eine Verkrüppelung zur Folge hatten, folgten auf Mißhandlungen. Als jedoch das gewünschte Resultat noch immer nicht erzielt wurde, sperrten sie den Knaben in den Schweinestall, wo er von dem Futter, das den Schweinen gereicht wurde, sein Leben fristete. Das zähe Leben des Armen überdauerte auch dieses haarsträubende Experiment. Die vierfüßigen Gesellschafter seiner traurigen Gefangenschaft wurden entfernt, und das unglückliche Opfer der Habsucht unerbittlich dem Hungertode überliefert, welcher denn auch nach wenigen Tagen seinen entsetzlichen Leiden ein Ende machte. — Leider kam erst die Sache an das Tageslicht, als Rettung nicht mehr möglich war. Das Kreisgericht ordnete, nachdem die Obduktion der Leiche Seitens des Kreisphysikats stattgefunden, die sofortige Verhaftung der Frau des G . . . und deren Abführung in das Gefängniß nach Lobsens an. G . . . selbst, der seit mehreren Wochen verreist und auch bei dem Tode seines Bruders nicht anwesend war, ist bis jetzt noch auf freien Füßen gelassen.

Feuilleton.

Der Mediatisirte und sein Haus.

(Fortsetzung aus Nr. 18.)

V.

Kleine Vorzeichen.

Einige Tage waren vergangen seit die Frau Gräfin sich gegen ihre Cousine Therese ausgesprochen; das Wetter war kalt und klar geworden, Durchlaucht hatten schon zwei Mal gejagt und befanden sich wohler als je. Der alte Herr war darum auch sehr heiter und als er sich heute zu der Soiree der Fürstin hatte ankleiden und nach seiner Gewohnheit von oben bis unten mit Fleur d'orange besprengen lassen, steckte er einige Verse zu sich, die er am Vormittag aus einer alten Chronik übersetzt und auf zierlich gerändetes Papier geschrieben hatte. Solche Aufmerksamkeiten waren der Fürstin lieb und die Frau Gräfin hatte dann auch Gelegenheit auf fremde Poesie zu schelten und die Deutsche zu preisen, was sie beides sehr gern that, das erstere aber noch lieber als das letztere. Der Kammerdiener reichte seinem Herrn Federhut und Stock und Serenissimus schritten rüstig ohne Hülfe hinaus. Im Vorgemach winkte er dem Lehnssekretair, der zugleich sein Bibliothekar war, mit ihm zu gehen, er habe ihm etwas aufzutragen; zu dem Jagdjunker sagte er freundlich: „v. Rabenhorst, gehen Sie voran, melden Sie mich Ihrer Durchlaucht!“ Der alte Junker verbeugte sich und eilte einige Schritte voran, als er aber auf dem Korridor vor dem Frühstückssalon an der kleinen Diensttreppe vorüber kam, stieß er mit einem Manne fast zusammen, der keuchend und fluchend die Stufen emporstieg. Es war Prinz Ludolf, der heute wieder vergebens in der Schöfferei gewesen war, wo er all' der Tage her umsonst auf Fräulein Therese gewartet hatte.

Der Jagdjunker verneigte sich vor dem Prinzen und bemerkte sofort, daß derselbe betrunken war. Der Prinz hatte bei dem Schöffer eine Flasche Rum gefunden und selbe im Aerger und langer Weile geleert.

Der Prinz Ludolf warf einen zornigen Blick auf den Junker, dann blickte er den Korridor hinunter, an dessen Ende der Fürst so eben erschien. „Nun,“ sagte er höhnisch und grimmig zugleich, „der Herr Fürst ist ja recht rüstig, da dürfen wir wohl die Hoffnung auf einen Erbprinzen noch nicht ganz aufgeben, haha! die schöne, junge Landesmutter!“

Der Prinz lachte heiser, der Junker aber trat so hastig auf ihn ein, daß er zurückweichen mußte und fast die Treppe rücklings hinuntergestürzt wäre. „Durchlaucht,“ sagte der treue Diener leise aber furchtbar drohend, „ich stoße ihnen meinen Hirschfänger durch den Leib, so war Gott lebt, wenn Sie noch ein Wort sprechen und nicht sofort still die Treppe hinuntergehen!“

Zugleich entblößte er einige Zoll seine Waffe; der Prinz, den die Ausschweifungen entnervt hatten, starrte dem Junker einige Sekunden verwirrt in's Gesicht und schlich dann leise die Treppen hinunter.

„Der Teufel ist nun auch noch feige geworden,“ murmelte v. Rabenhorst in tiefster Indignation, „als wir uns das letzte Mal gegenüber standen, hatte er doch wenigstens Courage!“

Er trat wieder in den Corridor und schloß sich dem Fürsten an, der eben heran kam und verwundert schien, ihn noch hier zu sehen. „Von Rabenhorst!“ sagte er, „ich glaubte, Sie hätten uns bei unserer Gemahlin Durchlaucht gemeldet!“

„Serenissimus entschuldigen“, antwortete der Junker sonderbar lächelnd, „ich habe einen bösen Hund hier hinunter gejagt, der allerlei Unfug hätte anrichten können und da Ew. Durchlaucht überall, wo Hochdieselben erscheinen, absonderlich aber bei der Frau Fürstin, unserer erhabenen Gebieterin Durchlaucht, hochwillkommen sind, so dachte ich —“

„So dachtet Ihr“, unterbrach der Fürst gutgelaunt, „der alte Herr wird mir meine Lügen wohl glauben, wenn ich nur recht viele Worte mache und die Fürstin schmeichelnd hineinbringe; he? laßt's gut sein, von Rabenhorst, wir zwei kennen uns zu lange, um einander noch Komödie vorzuspielen, will's gar nicht wissen, was Ihr auf der Treppe getrieben, wenn's nöthig ist werdet Ihr's schon sagen, kommt!“

Der Fürst hatte den Arm seines Getreuen ergriffen und schritt mit ihm weiter, der Lehnssekretair und der Kammerjunker folgten.

Als der alte Herr in den Salon seiner Gemahlin trat, kam ihm diese bis fast an die Thür entgegen und der Fürst, ein feiner Kenner wirklicher Grazie, bemerkte wie immer mit neuem Entzücken das reizende Wiegen des Oberkörpers in den Hüften, das nur wirklich graziösen Frauen eigen und nur solchen, die sich mit vollkommener Sicherheit bewegen; jeder Gedanke an Zwang macht dieses Wiegen, das an das Regen der Blumen bei ganz stiller Luft erinnert, unmöglich. Die Fürstin war wie immer bei ihren Soiréen in Weiß und Blau, die Lieblings- und Landesfarben des Fürsten, gekleidet; sie trug heute eine weiße Robe und einen prächtigen Saphirenschmuck, aber selbst ein Edelsteinliebhaber würde nicht behauptet haben, die großen Saphiren im Ohrgehänge oder im Sevigné seien von reinerem und lieblicheren Blau als die Augen der Fürstin. Das reiche dunkelblonde Haar war mit Perlenschnuren kunstreich durchflochten und wie sie dem Fürsten ihre weiche, zarte Hand reichte und sich zu gleicher Zeit vor ihm neigte, da verbeugte sich Fürst Ludwig Leopold zwar ebenfalls höchst würdevoll, aber die Bewegung, mit der er die liebe, kleine Hand an sein Herz führte und der Kuß, den er ihr auf die hohe, klare Stirn drückte, waren so wesentlich verschieden von dem was die Etikette erheischte, daß Eleonore schalkhaft lächelnd dem Gemahl in's Angesicht sah, der seinerseits von diesem Lächeln wieder so hingerissen war, daß er wirklich eine Sekunde überlegte, ob er noch Angesichts seines kleinen Hofes dem Herkommen Trotz bieten und die geliebte Dame in seine Arme schließen und herzlich küssen sollte. Indeß siegte das Fürstliche Selbst in ihm und langsam ging er, seine Gemahlin stattlich führend, an der Reihe der Damen hinab, die tief knixend nieder tauchten und wieder emporrauschten, sobald er vorüber. Am Kamin stand die Frau Gräfin prachtvoll in gelber Seide.

»Bon soir«, redete sie der Fürst heiter an, „wie? die Frau Gräfin noch nicht beim Spiel?“

Es war eine seltsame Rührung sichtbar in dem stolzen, scharf geschnittenen Gesicht der alten Dame, offenbar hatte der Anblick der unverkennbaren Zärtlichkeit des Fürsten für ihre liebe kleine Schwester, wie sie die Fürstin zu nennen pflegte, die sonst so förmliche Dame tief ergriffen; je mehr sie aber innerlich weich war, desto ceremoniöser und kälter antwortete sie: „Durchlaucht trauen mir wenig Kenntniß meiner Pflicht zu, wenn Sie voraussetzen, daß ich meine Parthie beginnen würde, bevor ich Ihnen meinen Respekt bezeugt, aber wenn Sie mir jetzt erlauben —“ die Frau Gräfin knixte steif und entfernte sich, der Fürst blickte ihr einen Augenblick nach, dann sagte er zu seiner Gemahlin: „Das ist doch eine vortreffliche Frau!“

Es waren heut mehrere von den höhern Fürstlichen Beamten aus dem Städtchen mit ihren Damen zugegen, einige Edelleute aus der Umgegend und andere. Der Fürst unterhielt sich mit fast Allen und entzückte, die Damen namentlich, durch seine Heiterkeit; so hatte man den geliebten alten Herrn lange nicht gesehen.

Es wurde musicirt wie gewöhnlich, nur spielte und sang die Fürstin nie, wenn Personen zugegen waren, die nicht zum engsten Kreise ihres kleinen Hofes gehörten. Der Fürst vermißte unter den Damen Fräulein Therese und fragte den Kavalier: Sagen Sie, von Heusenstamm, wo ist Fräulein von Bornheide? warum habe ich das ausgezeichnete Spiel dieser jungen Dame heute noch nicht vernommen?“ „Fräulein von Bornheide,“ entgegnete des Kavalier „hat die Ehre mit der Frau Gräfin Partie zu machen, befehlen Ew. Durchlaucht —“

„Aber ich bitte Sie, lieber von Heusenstamm, halten Sie mich für so kühn, daß ich es wagen würde, die Partie der Frau Gräfin zu stören?“ rief der Fürst lächelnd, und trat zu einer Dame, die ihm gerade entgegenkam. Es war Fräulein von Sergelstein. „Ich habe heut Abend Unglück mit den Hofdamen Ihrer Durchlaucht!“ meinte der alte Herr lächelnd, „die eine gehört der Frau Gräfin und die andere, meine schöne Pathe Gustel, dem von Heusenstamm, gehen Sie nur, liebes Kind, gehen Sie nur, der von Heusenstamm hat schon lange auf Sie gewartet!“

Der Fürst ging weiter, nickte den und jenen gnädig zu und gelangte endlich wieder in den Salon, wo seine Gemahlin am Kamin saß. Er nahm behaglich neben ihr Platz und flüsterte ihr zu: „Wie wunderhübsch Du heute bist, meine süße, kleine Durchlaucht!“

„Ach,“ entgegnete die Fürstin komisch ernsthaft, „Deine Durchlaucht hat, so klein und süß sie ist, doch erschrecklich großen Hunger!“

„Hunger?“ wiederholte der Fürst mit naivem Erstaunen.

„Ja, Hunger!“ entgegnete die Dame lieblich scherzend, „und Louis, Du hast auch Hunger, denn Du hast heute miserabel dinirt und Deinen Koch rufen lassen, um ihm zu sagen, daß er stumpf werde und sich keine Mühe mehr gebe und daß Du einen neuen Koch verschreiben lassen würdest —“

„Ja und denke Dir,“ fuhr der Fürst, der sein Diner keineswegs als Nebensache behandelte, ernsthaft fort, „der alte Mensch lächelte zu meinen gewiß gerechten Vorwürfen, er lächelte, ich bemerkte es wohl, so trübselig er sich auch anstellte; der Mensch ist seit fast dreißig Jahren bei mir, und er lächelte, wenn ich schelte!“ —

Die Fürstin lächelte nicht, sondern lachte hell und klingend und zeigte ihre kleinen weißen Zähne, die an Weiße und matten Glanz mit den Perlen in ihrem Haar wetteiferten, dann entgegnete sie heiter: „Das glaub' ich, daß er lächelte, denn ich hatte ihm befohlen, Dir ein recht schlechtes Diner vorzusetzen, und wenn Du den Alten fortschickst, lieber Freund, so nehme ich ihn in meine Küche!“

Der Fürst konnte nicht gleich auf den Scherz eingehen, sein Diner war ihm sehr wichtig und er begriff nicht sofort, was die Dame eigentlich beabsichtigte; sobald das die Fürstin merkte, nahm sie die Hand ihres Gemahls und flüsterte: „Still, lieber Freund, nicht böse sein, niemals böse sein, Du sollst heute bei mir soupiren, und da ich für Dein Souper gesorgt hatte, so wollte ich auch, daß Du recht tüchtigen Appetit, weißt Du, einen Jägerappetit, dazu mitbrächtest. Zu diesem Behufe nun habe ich mir Deinen guten, alten Sallet kommen lassen und die Verschwörung gegen Dich angezettelt. Du hättest das köstliche Gesicht des tapfern Alten sehen sollen, als ich ihm den Befehl gab, Dir heute ein möglichst schlechtes Diner zu serviren!“ Die Fürstin lachte wieder so lieblich und frisch und der Fürst stimmte mit ein, der Gedanke an das Gesicht seines ehrgeizigen und hochmüthigen Kochs bei einem solchen Befehl hatte auch für ihn etwas sehr Belustigendes.

„Und was hat denn die kleine liebe Verschwörerin zum Souper?“ fragte der Fürst einigermaßen neugierig.

Lächelnd zählte die Fürstin an ihren kleinen hübschen Fingern; „erstlich habe ich dindon aux truffes, war für einen bewußten Hof bestimmt, dort aber ist man bekanntlich etwas klein-bürgerlich sparsam, speist Sonntags Kalbsbraten mit Backpflaumen und die Woche nur zwei mal Fleisch.“

Die Fürstin sah ihren Gemahl nicht an, aber sie wußte, daß er lächelte; ihr Spott über die allerdings etwas mesquine Hofhaltung des Monarchen, dem das Fürstenthum mediatisirt worden war, that dem ehemalichen Souverain außerordentlich wohl. Die in diesem Augenblick unbeschreiblich hübsche Frau fuhr an den Fingern zählend fort: „dann habe ich Aalpastete.“ Das Gesicht des Fürsten war für einen Moment eitel Sonnenschein, gleich darauf aber fragte er besorgt: „Es wird doch dafür gesorgt, daß die Pastete gehörig warm ist?“

„Warme Aalpastete ist zwar Gift, kalte aber ist gemein,“ antwortete die Dame mit Pathos, dann aber sagte sie natürlich: „ich habe auch frische Austern und ich habe prächtige Kastanien und was willst Du mehr?“

„Nichts, nichts!“ entgegnete der Fürst, „aber sagtest Du nicht, Du habest Hunger, soll ich nicht den Hof entlassen?“

Die Fürstin amüsirte sich ungemein über die freundliche Eile, mit welcher Durchlaucht den Hof entließ und als die Frau Gräfin etwas piquirt aus dem Nebenzimmer trat und leise zu ihrer Schwester sagte: „ich habe mit meiner Parthie gewartet, bis Durchlaucht kamen, Hochdieselben hätte mich auch nicht mitten im Robber geniren sollen!“ da lachte die Fürstin wie ein kleiner Kobold und besänftigte die Frau Gräfin nur durch eine rasche Einladung zum Souper. Das war der alten Dame sehr recht und sie sagte es auch unverholen. „Das freut mich, denn während Ihr alle eßt und mich nicht unterbrechen könnt, werde ich Euch mit meinen boshaften Bemerkungen quälen.

Die Frau Gräfin speisten nämlich nie mehr als ein Bisquit zu Abend, was sie in ein Glas Cyperwein tauchte und meist auch halb verkrümelte. Baron Dramberg, der Hofmeister der Fürstin, der Jagdjunker von Rabenhorst und Fräulein von Sergelstein nahmen an dem Souper der Fürstin Theil.

Lassen wir die Fürstliche Dame nebst ihren Gästen zum Souper gehen, folgen wir dem Kavalier von Heusenstamm, der ärgerlich über den unvorhergesehenen Zufall, denn das Souper war nicht angesagt gewesen, der ihn für den Rest des Abends der Gesellschaft seiner Braut beraubte, durch die Corridors wanderte und nicht recht wußte, was er mit seinem Abend anfangen sollte. Ohne es selbst zu wollen, war er auf dem zweiten Korridor in die Nähe der Zimmer der Hofdamen der Fürstin gekommen, seine Füße waren den gewohnten Weg zur Braut gegangen. Vielleicht ist sie noch nicht wieder hinunter, dachte der junge Mann, und du kannst ihr gute Nacht sagen. Da hörte er plötzlich eine Thür öffnen und er sah in dem halbdunklen Korridor eine Dame, die er bei der Entfernung und dem schwachen Licht nicht erkannte, sich nach der Wand bewegen, durch welche dieser Theil des Korridors von den Gemächern geschieden war, die Prinz Ludolf bewohnte. Von unwillkürlichem Argwohn ergriffen stand der Kavalier still und beobachtete die Dame, die irgend etwas an der Wand vornahm, dann aber sich scheu

(Fortsetzung in der Beilage.)

umsah und die Thür zur Diensttreppe öffnete, die in das Zimmer der Kammerfrau der Fürstin führte.

Kaum hatte die Dame die Thür hinter sich geschlossen, so eilte der Kavalier nach der Wand, er war überzeugt, daß er seine Braut gesehen habe und nun einem Geheimniß auf der Spur sei. Zuerst entdeckte er an der Wand nichts Verdächtiges, dann aber, das Auge der Eifersucht sieht scharf, bemerkte er, daß die Wand gerade auf ein Fenster stieß, daß aber doch ein schmaler Spalt zwischen dem inneren Rahmen des Fensters und der Wand geblieben. Er sah näher nach und mit zitternder Hand zog er endlich ein Papier hervor. Das Herz schlug ihm hörbar, als er den Zettel entfaltete. Das war die Hand des Prinzen. Er schrieb: „Sie sind mein, Sie müssen kommen und wenn Prüderie und Dummheit Granitwälle zwischen uns würfen. Sie sind mein, wagen Sie nicht mehr zu widerstreben, schreiben Sie mir, zu welcher Stunde ich Sie am bewußten Ort, wo ich schon zweimal so glücklich, so selig war, finde. Hüten Sie sich, mir zu wiederstreben, legen Sie Ihre Antwort in das Fenster an der Wand, Sie wissen den Ort! Ludolf!" Unter diesem Billet stand fast unleserlich mit Bleistift gekritzelt:

„Ich kann nicht kommen, es ist unmöglich. Adieu!"

Herr von Heusenstamm war äußerlich ganz ruhig, er legte das Blatt an den Ort, von dem er es genommen und sagte sonderbar lächelnd: „Sie kann nicht kommen die zärtliche Taube, nicht kommen an den Ort, wo Prinz Ludolf zwei Mal so seelig war, ach ja, es ist unmöglich, das fatale Souper bei der Fürstin, das hat den armen Prinzen um eine schöne Stunde gebracht!"

Hastig schritt er von dannen.

Kaum hatte er den Corridor verlassen, so öffnete sich die Thür zur Diensttreppe wieder, Fräulein Therese erschien mit einem Körbchen, das sie sich unten im Bibliothekzimmer der Fürstin voll Bücher gepackt, sie warf einen scheuen Blick auf die Wand und eilte dann auf ihr Zimmer, dessen Thür sie hinter sich verschloß. Sie setzte den Korb auf den Tisch und sagte: „Jetzt bin ich Herr dieser Leidenschaft, er wird mich verstanden haben, ich denke, daß ich deutlich war: ich kann nicht kommen, es ist unmöglich, Adieu!" Thränen brachen aus den Augen der Dame und bewiesen, wie mächtig noch die Leidenschaft in ihr war, deren sie Herr zu sein glaubte.

„Ja, ja, er ist schlecht," rief sie „sie haben Recht ihn einen Teufel zu nennen, aber er ist gewaltig und könnte ich ihn nicht bessern und bekehren?" Das Mädchen richtete sich auf und sagte zürnend zu sich selbst: „Arme Thörin, ja, auch die Teufel glauben an Gott, sie zittern vor ihm, aber sie bessern sich nicht!" Sie setzte sich, zu lesen.

Das Souper der Fürstin war sehr heiter gewesen, der Fürst drückte die Hand seiner Gemahlin feuriger und schlürfte den Schaum seines Weines mit einer Behaglichkeit, wie man sie lange nicht an ihm bemerkt. Endlich zog er ein goldgerändertes Blatt aus seiner Brusttasche, reichte es seiner Gemahlin und sagte: „ich bezahle mein Couvert, Durchlaucht!" Mit sichtlicher Freude empfing die Fürstin die Verse, las sie aber nicht, sondern gab sie gleich zurück und bat: „Bitte Durchlaucht, lesen Sie, die Frau Gräfin soll entscheiden, ob Ihr Geld gültig!"

Der Fürst nahm das Blatt lächelnd, er las gut und gern vor und Leonore machte ihm stets die Freude, ihn lesen zu lassen. „Es ist," sagte der alte Herr zu der Frau Gräfin gewendet, „die Uebersetzung eines Marienliedes, das ich in einer altfranzösischen Chronik fand!"

„Also zahlen Durchlaucht mit geborgtem Geld!" bemerkte die Frau Gräfin spitz.

Der Fürst lachte leicht und las:

Blau und weiß ist sie gekleidet,
Die der Frommen Herzen weidet,
Die in tausend Kirchen steht,
Die dem Sünder, der da leidet,
Die dem Herzen, das da weidet,
Sanften Trost herniederfleht
    Blau und weiß und himmlisch mild,
    Süßes Muttergottesbild!

Blau und weiß ist sie gekleidet,
Die mein sehnend Auge weidet,
Die in meinem Herzen steht,
Die mein zärtlich Wort vermeidet,
Meine Küsse nimmer leidet,
Meine Liebe nicht versteht.
    Blau und weiß und himmlisch mild,
    Heiß geliebtes Mädchenbild!

Blau und weiß ist sie gekleidet,
Die des Sünders Grüße leidet,
Die sein stammelnd Wort versteht,
Die die blauen Wolken scheidet
Und die weißen Lämmer weidet,
Die im Himmel ist erhöht.
    Blau und weiß und himmlisch mild,
    Süßes Muttergottesbild!

Blau und weiß ist sie gekleidet,
Die mein glühend Grüßen meidet,
Die mit Lächeln von mir geht,
Deren Hauch mein Herze neidet,
Das sie achtlos mir zerschneidet,
Die mir ewig widersteht —
    Muttergottes hehr und mild,
    Glühe an das Mädchenbild!

Glüh' es an in Liebesflammen,
Brich den Mädchentrotz zusammen,
Der der Liebe widerstrebt.
Laß in meinen heißen Armen
Sie zur Todeslust erwarmen,
Die durch meine Seele bebt.
    Muttergottes hehr und mild,
    Glühe an das Mädchenbild!

Laß bei ihr mich selig liegen,
Laß Sie mich am Busen wiegen
Und in Gluth umarmen mich;
Ach ich weiß Du fühlst Erbarmen
Mit dem Kranken, mit dem Armen,
Wer ist arm und krank wie ich?
    Hilf in Gnaden hehr und mild,
    Süßes Muttergottesbild!

Der alte Herr war köstlich in seiner Naivetät, er bildete sich wirklich ein, nur seine Gemahlin habe die Anspielung verstanden; er freute sich gewaltig, daß es ihm gelungen, eine recht zärtliche Liebeserklärung öffentlich in dieser Form zu Tage zu bringen und Fräulein Gustel, so wie der gute v. Rabenhorst hatten auch in der That nicht daran gedacht, daß der Fürst noch etwas weiteres mit dem Gedicht habe ausdrücken wollen. Der alte schlaue Baron Dramberg dagegen hatte die Beziehung sofort begriffen und dachte nur, es sei doch wunderlich, daß der alte Herr noch so entsetzlich in die Fürstin verliebt sei, und die Frau Gräfin erst, die lächelte spöttisch und kämpfte keinen kleinen Kampf mit sich, ob sie dem Fürsten geradezu heraussagen sollte, daß er das Gedicht nicht übersetzt, sondern ganz einfach selbst gemacht habe, doch hielt sie an sich und begnügte sich, bedeutungsvoll zu sagen: „Nimm die Münze, Leonore, sie ist ächter als ich dachte!" Dann aber fing sie sofort ein Gespräch über die schlechten Französischen Dichter des Mittelalters an, fand ihre Vermischung des Profanen mit dem Heiligen abscheulich, erklärte namentlich das vorgelesene Gedicht für kaum erträglich und deklamirte nicht ohne Geschick Göthe's Lied: Du reife Pommeranze, süße Pommeranze u. s. w. Kurz sie persiflirte den armen Fürsten aufs Grausamste, ohne daß es Jemand verstand, denn Baron Dramberg hatte nicht literarisches Verständniß genug, um folgen zu können. Der Fürst und die Fürstin aber nahmen die geistreiche Persiflage der alten Dame mit bestem Humor auf und lachten viel. „Wenn Ihre Durchlauchten so fortfahren!" sagte die Frau Gräfin beim Abschiede, „so werde ich Ihnen wohl bald beweisen müssen, daß auch ich in Arkadien wenigstens gewesen, sonst werde ich hier nicht mehr für hoffähig gehalten!" (Forts. folgt.)

Handel.

Einem Bericht aus Buenos-Ayres zufolge sind neuerdings von Köln aus Möbel nach diesem Platz gesendet worden, welche sowohl in der Solidität der Arbeit, wie im Geschmack und im Preise, durchaus den Anforderungen des dortigen Marktes entsprechen. Trotzdem scheint die Waare den Aussendern keinen bedeutenden Gewinn zu bringen, weil in der Oekonomie der Verpackung gefehlt und dadurch die Fracht sehr vertheuert worden ist. Das Geschick, Möbel eben so sicher als in räumlicher Hinsicht vortheilhaft zu verpacken, ist durch langjährige Erfahrung vornehmlich den betreffenden Hamburger Industriellen in hohem Maße eigen, weshalb es sich für andere Gewerbtreibende empfehlen möchte, von deren Verfahren genaue Kenntniß zu nehmen. Für den Möbel-Export nach den La Plata-Märkten dürfte es außerdem noch von großer Wichtigkeit sein, aus der Mitte einer Association von Fabrikanten einen jungen, tüchtigen, gewandten, durch eigene Interessen an die Heimath gebundenen Tischler, der zugleich hinreichend kaufmännisch gebildet wäre, zur Einleitung und Führung des gleichzeitig einem dortigen Deutschen Handlungshause anzuvertrauenden Möbelgeschäfts nach Buenos-Ayres zu entsenden. Der Beauftragte würde an diesem Platz auch vielfach Gelegenheit haben, seine Kenntnisse als tüchtiger Ebenist in günstigen Ankäufen seiner Hölzer zu bewähren. P. C.

Vermischtes.

Georg Spiller von Hauenschild, als Schriftsteller unter dem Namen Max Waldau bekannt, schreibt die Schles. Ztg., ist nicht mehr. Ein nervöses Fieber hat ihn in der Blüthe der Jahre dahingerafft. Er starb am 20. Januar in noch nicht vollendetem 30. Lebens-Jahre auf seinem Familiengute Tscheidt in Oberschlesien. Er war in Breslau geboren, am 22. März 1822 nach eigener Angabe, nach der eingegangenen Traueranzeige seiner Familie dagegen, erst im Jahre 1825. Das Studium der Rechte, welches er auf der Breslauer Universität betreiben sollte, mußte bald vor der Beschäftigung mit Sprachen, Geschichte und Philosophie weichen. In Heidelberg, wo er sich den Doctortitel erwarb, lag er besonders dem Studium der Kunstgeschichte ob, als deren Docent er daselbst aufzutreten gedachte. Er bereiste Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Belgien, Italien, besuchte später noch ein Jahr die landwirthschaftliche Akademie in Proskau und nahm dann seinen bleibenden Wohnsitz in Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien. Bekannte neuere Arbeiten Waldau's sind unter Anderem: „Blätter im Winde" (1854), „Cordula" (1851) und „Rahab" (1854). Unter der Presse ist eine Novelle „Blasirte Welt". Mit dem Plane und der Ausarbeitung eines großen historischen Romans, „Aimery, der Jongleur" (5 Bde.) hat sich Waldau seit Jahr und Tag befaßt. Wir wissen nicht, ob es ihm beschieden war, diese Lieblingsarbeit noch vor seinem Tode zu Ende zu führen.

Die Brücke über den Festungsgraben im sogenannten Sparwaldshof zu Berlin, meldet „Zuschauer", mittelst welcher bisher eine Verbindung zwischen der Kommandanten-Straße und dem Spittelmarkt unterhalten wurde, ist am Sonnabend Abend von den Mannschaften der Feuerwehr in aller Stille plötzlich abgetragen und damit der Durchgang geschlossen worden. Die Polizei hat sich zu dieser Maaßregel genöthigt gesehen, weil der Eigenthümer des Grundstücks, der jenen Uebergang privatim eingerichtet, die Beleuchtung desselben verweigerte.

Wie die „Feuerspritze" erzählt, ist dem Friedrich-Wilhemsstädtischen Theater eine zweite Parodie des „Fechters von Ravenna" in dem anonymen Manuscript einer einaktigen Posse, betitelt: „Die Fechter von Berlin, oder: Ein Werbe-Bureau für die Krimm" eingesandt worden mit der Angabe „Von dem großen Unbekannten in Dresden". Die Mystifikation scheint geschickt angelegt und dürfte darum ihren Zweck nicht verfehlen. Das Stück geht bereits nächste Woche zum Benefiz des Regisseurs Ascher in Scene.

Der seiner Zeit die Runde durch die Bühnenwelt machende „Hund des Aubry", durch dessen Auftreten auf der Hofbühne zu Weimar bekanntlich Göthe sich getrieben fühlte, die Theater-Intendanz niederzulegen, hat jetzt zwei Nachtreter gefunden. In Paris wird eine neue einaktige komische Oper gegeben: „Die beiden Wachtelhunde", von Ch. Meury. Es wird darin so zu sagen nach Noten gebellt, was übrigens nicht das unangenehmste Geräusch ist, das schon in neumodischen Opern gemacht worden.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Palm aus Otusz und v. Richthofen aus Lussowo; Lieutenant v. Aigner und Mechanikus Kleinschneck aus Breslau; die Kaufleute Bansa aus Frankfurt a. M., Freudenthal, Lesser, Meyer und Maukiewicz aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Budzyn; die Kaufleute Sartori aus Stettin, Saur aus Breslau, Liebert aus Berlin, Kömpel und Bastian aus Leipzig.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Cohn aus Samoczin; Fräulein Schönborn aus Lopuchowo; Frau Kreis-Physikus Knispel aus Mur.-Goslin und Buchhalter Möbius aus Glasfabrik Zirke.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Bojanowski aus Karcewo und v. Brodowski aus Wollstein; Dekan Cieślinski aus Palędzie und Kaufmann Troplowitz aus Gleiwitz.

HOTEL DU NORD. Landschaftsrath v. Ulatowski aus Morakowo; Akademiker v. Ulatowski aus Berlin; Kaufmann Neese aus Bielefeld; Probst Królikowski und Gutsbesitzer v. Prądzynski aus Flatau.

BAZAR. Referendar Malecki aus Lukowo.

GOLDENE GANS. Frau Gutsb. Gräfin Skorzewska aus Czernijewo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Mielęcki aus Nieszawa und v. Hulewicz aus Kościanki; die Gutsbesitzers-Frauen v. Koszutska aus Nowydwór, v. Radońska aus Kociałkowagórka und Einsporn aus Srodka; Oberförster Stahr aus Zielonka; Landrath a. D. v. Moszczeński aus Wydzierzewice und Kaufmann Gall aus Pudewitz.

GROSSE EICHE. Wittwe Jostska aus Bolechowo; Fräul. Niemiecka aus Górka und Kaufmann Noch aus Inowracław.

HOTEL ZUR KRONE. Oekonom Gottheil aus Birnbaum; die Kaufleute Cohn aus Wollstein und Friedenthal aus Krotoschin.

EICHBORN'S HOTEL. Destillateur Aronsohn aus Labischin; prakt. Arzt Dr. Leyser aus Schwersenz; die Kaufleute Kunicki aus Schubin, Cohn aus Lobsens, Levin aus Gnesen, Silber und Cohn aus Rackwitz.

EICHENER BORN. Frau Kaufm. Michael aus Mikoskaw; Kaufm. Gellert und Handelsmann Weiß aus Gostyn; Destillateur Freund aus Moschin.

PRIVAT-LOGIS. Kreisgerichts-Sekretair John aus Rawicz, log. Gerberstraße Nr. 8/9.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Klauch mit dem Schiffbaumeister Hrn. F. W. Jordan in Moabit, Frl. B. Schwarz mit Hrn. Th. Cabanis, Frl. A. Behrend mit Hrn. E. Richter und Frl. A. Baumann mit Hrn. O. Engelbert in Berlin.

Verbindungen. Hr. Pastor A. F. Tischer mit Frl. S. W. Meinhof in Wusterbarth bei Polzin, Hr. H. Stübbe mit Frl. D. Oeschle in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Rittmeister v. Schack in Stettin, Hrn. Regier.-Präsid. v. Selchow in Liegnitz.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im Birnbaumer Kreise:
Poppe, auch Separation;
b) im Bomster Kreise:
Tloki-Hauland;
c) im Bromberger Kreise:
Smukalla, Käthner;
d) im Chodziesener Kreise:
Borkenmühle;
e) im Fraustädter Kreise:
Weigmannsdorf und Bienemühl;
f) im Kostener Kreise:
1) Bieczyn I. und II. Antheils, 2) Groß-Srocko I. und II. Antheils, 3) Dalabuszki, 4) Żydowo;
g) im Pleschener Kreise:
1) Komorze, 2) Kolnice, Szelerskische Mühle Nr. 11.;
h) im Samter Kreise:
Baborówko;
i) im Schildberger Kreise:
1) Baranów, 2) Johanka mroczeńska, 3) Lisiny, 4) Kuźnica wieruszewska oder skakawa, 5) Teklinów oder Nowawieś oder Neudorf, 6) Podzamcze;
k) im Posener Kreise:
Mirosławki;
l) im Schrimmer Kreise:
Rusocin;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideabfindungen 2c. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im Bomster Kreise:
1) Kopnitz, 2) Kreutz;
b) im Chodziesener Kreise:
1) Lebehnker Wiesen in Küddow-Bruch, 2) Lipin-Hauland, zur Herrschaft Margonin gehörig, Holzabfindung;
c) im Wreschener Kreise:
Wszemborz mit den Bauergrundstücken zu Łagiewki und Budziełowo, Grenz-Regulirung;
d) im Wongrowitzer Kreise:
1) Mokronos, 2) Tonißzewo

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 19. März c. Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Pilet zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 8. Januar 1855.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Auf dem Glacis von Winiary soll eine Quantität Weidenstrauch, worunter eine Parthie Bandstöcke sich befindet, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung

Freitag den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

verkauft werden. Kauflustige haben sich zur gedachten Zeit am Schillings-Thore einzufinden.

Posen, den 23. Januar 1855.

Königliche Kommandantur.

In dem Gypsbruch des Dorfes **Wapno** bei Exin ist fein gemahlener Gyps zum Dung des Rapses, Klees, der Erbsen, Wicken, des Leins und der Feld-Wiesen zum festen Preise, der Berliner Centner zu 10 Sgr., jederzeit zu bekommen.

Florian von Wilkoński.

Für solide Fabrikbesitzer und Kaufleute erbietet sich eine bereits seit 25 Jahren in Berlin bestehende Firma gegen billige Provision Wechsel per 2 und 3 Monat in blanco zu acceptiren. Frankirte Anträge aub F. F. nimmt die Exped. d. Zeitung an.



Am 22. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr treffe ich mit einem Transport ausgezeichneter Zuchtböcke hier ein, und werde mich mehrere Tage aufhalten, um diese hier zu verkaufen. Die Böcke sind aus der Stamm-Schäferei des Herrn von Puttkammer auf Schlakow, und hat der Stammvater der Böcke Sechstausend Thaler gekostet. Preis der zu verkaufenden Böcke ist 10 bis 50 Friedrichsd'or. Mein Quartier ist Hôtel de Berlin in Posen.

Below,
Wollsortirer und Schafzüchter.

Für **rothe** u. **weiße Kleesaat** u. **Grassaamen** zahlt die höchstmöglichsten Preise die Samenhandlung **Gebr. Auerbach.**

Frische Englische Austern
und den ersten Transport wirklich frischen **grauen**
Astrachanischen Caviar empfingen
W. F. Meyer & Comp.

Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von 1823.

Garantie-Kapital und Reserven am 31. Dezember 1853 . 2,284,204 Rthlr.
Laufendes Versicherungs-Kapital 1853 . . . . 167,421,273 =

Zur ferneren Betheiligung bei dieser alten und größtmöglichste Garantie bietenden Gesellschaft fordern ergebenst auf

W. Bendler, Spezial-Agent. Bureau: Breslauerstr. Nr. 2.
Eduard Mamroth, Haupt-Agent. Bureau: am Markt Nr. 53.

Erster Laden der Neuenstraßen-Ecke.

Jacob Kantorowicz's Herren-Garderobe-Handlung,

Wilhelmsstraße Nr. 10., Parterre.

Auch in dem neuen vergrößerten Lokal wird diese Handlung fortfahren, den Kreis ihrer Kunden durch das Prinzip der Wohlfeilheit und Eleganz zu erweitern. **Durch einen direkt engagirten Zuschneider ist sie in den Stand gesetzt, in diesem neuen Lokal ein bedeutendes Lager eleganter Herren-Kleidungsstücke nach den neuesten Façons herzustellen.**

Eine ganz besondere Empfehlung verdienen ihre höchst eleganten
Englischen Double-Paletots erster Qualität, 11, 12 bis 18 Rthlr.,
Paletots von feinem Düffel, 6 bis 14 Rthlr.,
Gehröcke von Französ. u. Niederländ. Stoffen mit schwerster seidener Wattirung, 18—30 Rthlr.,
Beinkleider (die modernsten) von schwerem Buckskin, 3½—6 Rthlr.,
Beinkleider aus den berühmten Fabriken zu Sedan in Frankreich, 5—10 Rthlr.,
Fracks nach dem neuesten Schnitt von Niederländischen Tuchen, 8—18 Rthlr.,
Sammet- und Brokat-Westen von Lyon, 4—12 Rthlr.,
Talma- und Almaviva-Mäntel, 7—18 Rthlr.,
Haus- und Morgenröcke, wollene und seidene Halstücher, Shlipse und Binden,
echt Amerikanische Gummischuhe.

Auswärtige Aufträge finden die sorgfältigste Ausführung.

Frische große Stettiner Hechte u. Bleie Donnerstag früh bei Kletschoff, Sapiehaplatz 7. (i. d. Mühle).

Weißbuchen Nutzholz 6' und 3', birkene Bohlen 4" und 3" sind zu verkaufen auf dem Holzplatz Graben 5.
H. Bielefeld.

Eine Quantität eichener Eisenbahnschwellen, sowohl zu Nutz- als zu Brennholz sich eignend, ist einzeln oder im Ganzen sehr billig zu haben Graben Nr. 2.
Beuth.

Sehr vortheilhaft für Herren!
Markt 49. **J. H. Kantorowicz,** Markt 49.
empfiehlt, um mit seinem Winterlager zu räumen:
schwere **Double-Düffel**-Röcke à 12½ Rthlr.
einfache dito 10 Rthlr.,
Beinkleider von 3½ Rthlr. an,
Westen in Casimir und Tuch zu äußerst billigen Preisen.

Sonntag den 28. Januar
mit dem
Eisenbahn-  **Frühzuge**
bringe ich
Netzbrucher  **Milchkühe,**
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.
Hamann, Viehhändler.

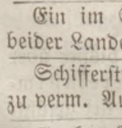
Eine unverheirathete Dame in gesetztem Alter sucht bei einer gebildeten Deutschen Familie auf dem Lande eine Stellung zur Unterstützung der Hausfrau. Gehalt wird nicht beansprucht. Hierauf achtende Familien werden ersucht, ihre Meinung der Expedition dieser Zeitung unter der Adresse P. P. frei einzusenden, um das Nähere zu erfahren.

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, kann als Lehrling eintreten in die Manufaktur-Waaren-Handlung von **K. Liszkowski.**

Ein im Schnittwaaren-Geschäft geübter Lehrling, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht Markt 66.

Schifferstr. 10. a. ist vom 1. Febr. eine möblirte Stube zu verm. Auskunft ertheilt Pol.-Sergeant Szymanski.

Graben Nr. 25. ist vom 1. April c. ab eine Wohnung zu vermiethen.



Von heute ab wird in meinem Schank-Lokale in einer dazu besonders eingerichteten Stube **Baierisch** und **Böhmisch Bier** ausgeschänkt, desgl. **Punsch** à Glas 1½ Sgr.
Ed. Sommer, Wasserstraße Nr. 17.

Am 26. Januar c. eröffne ich in Nr. 11. Jesuitenstraße hierselbst ein neues **Frühstücks-Lokal.** Indem ich für **gute Speisen** und **Getränke** gesorgt habe, und die reellste Bedienung verspreche, empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst.
J. Müller.

Dem Posener Bedienten!

Entgegnung auf die Danksagung in Nr. 19. d. Pos. Ztg.

Wäre der Bediente Heinrich Schicke den ihm gestellten Verpflichtungen nachgekommen, hätte er sich nicht ungerufener Weise in die Gesellschaft eingeschlichen und dort mit Hartnäckigkeit vermeintliche Rechte behauptet, so würde ihm, wie er es nennt: „der kollegialische Willkommen"? — nicht zu Theil geworden sein.

Carl Schön.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 23. Jan. Frostwetter, trübe Luft. Wind SO.

Weizen höher gehalten, still; loco 89—90 Pfd. 89½ Rt. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 93 Rt. Br., do. guter gesunder 94 Rt. Br., 88—89 Pfd. gelber 90 Rt. Br.

Roggen gut behauptet, loco 87 Pfd. p. 86 Pfd. 62 Rt. bez., 85—86 Pfd. 61½ Rt. bez., 84—86 Pfd. 61 Rt. bez., 82 Pfd. p. Jan. 59 Rt. Br., 58 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. März-April 84—86 Pfd. p. 86 Pfd. 61½ Rt. bez., p. Frühjahr 58 Rt. bez.

Gerste, loco Pomm. 74—75 Pfd. 43 Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. gestern 41½ Rt bez., 42 Rt. Br., große 43 Rt. Br.

Hafer, loco 52 Pfd. 31 Rt. bez., p. Frühjahr 50 Pfd. 31½ Gd., 32 Rt. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
82 a 87.	58 a 62.	38 a 41.	28 a 30.	54 a 57.

Rüböl unverändert, loco 15 7/12 Rt. Br., p. Jan. u. Jan.-Febr. do., p. April-Mai 15 Rt. Br. und Gd.

Spiritus ruhig, am Landmarkt und loco ohne Faß 12½, 12 1/16 % bez., mit Faß 12 % bez., p. Januar 12 % Gd., p. Jan.-Febr. 11 15/16 % Br., 12 % bez. u. Gd., p. Februar-März 11⅞ % Br., 12 % Gd., p. Frühjahr 11¾, ⅞ % bez., 11¾ % Br.

Berlin, den 23. Januar. Wind: Ost. Witterung: neblig bei gelindem Frost. Weizen: fest. Roggen: in disponibler Waare wegen zu hoher Forderungen der Eigner, bei sonst guter Kauflust nur mäßiger Umsatz. Für loco in kleinen Partien 82—83 Pfd. 62¾ Rt., 84—85 Pfd. 63¼ und 63 Rt., 85—86 Pfd 64 Rt., 86 Pfd. 64⅛ Rt. und 88—89 Pfd. 64½ Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine bei kleinem Geschäft wenig verändert; Anfangs fest, zuletzt matter. Oelsaat: nominell. Rüböl: billiger angeboten, trotzdem ohne Kauflust. Spiritus: loco niedriger verkauft, Termine behauptet.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 63—64 Rt., p. Januar 64—63¾ Rt. bezahlt, 63½ Rt. Br., 63 Rt. Gd., p. Januar-Februar 63 Rt. bez. u. Br., 62½ Rt. Gd., p. Februar-März 62 Rt. bez. u. Brief, 61½ Rt. Gd., p. Frühjahr 59½—59 Rt. bez., 59 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, große 46—49 Rt., kleine 39—44 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32½ Rt. Br., 32 Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd.

Erbsen 56—63 Rt.

Rapps 112—110 Rt.

W.-Rübsen 110—108 Rt., S.-Rübsen 88—86 Rt.

Leinsaat 78—76 Rt.

Rüböl loco 15⅝ Rt. Br., 15¾ Rt. bez., p. Januar 15¾ Rt. Br., 15⅔ Rt. bez. u. Gd., p. Januar-Februar 15 7/12 Rt. Br., 15½ Rt. Gd., p. Februar-März 15½ Rt. Br., 15⅓ Rt. Gd., p. März-April 15½ Rt. Br., 15⅛ Rt. Gd., p. April-Mai 15 Rt. bez u. Br.

Leinöl loco 15 Rt. Br. u. Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd.

Hanföl loco 14½ Rt. Br., p. April-Mai 13¾ Rt. Br.

Spiritus loco, ohne Faß 30¾—½ Rt. bez., p. Januar und Januar-Februar 30⅝—7/12 Rt bez., 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd., p. Februar-März 31 Rt. bez. u. Br., 30¾ Rt. Gd, p. März-April 31¼ Rt. Br., 31 Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 31½ Rt. Br., 31¼ Rt. bez. und Geld.

(Landwirthsch. Handelsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 24. Januar.

	Von Thlr.	Von Sgr	Von Pf	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	7	9	3	15	—
Mittel-Weizen	2	25	—	3	5	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	10	—	2	14	5
Roggen, leichtere Sorte	2	2	6	2	7	9
Große Gerste	1	27	6	2	—	—
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	—	—	1	4	5
Kocherbsen	2	6	8	2	8	10
Futtererbsen	2	—	—	2	2	6
Buchweizen	1	20	—	1	25	9
Kartoffeln	—	25	—	—	28	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	15	—	15	22	6
Spiritus: am 22. Januar } die Tonne von 120 Qrt.	26	—	—	26	10	—
= 23. = } à 80 % Tr.	26	—	—	26	10	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 23. Januar Nm. 2 Uhr 8 Fuß 2 Zoll,
Posen . . . am 23. Januar Vm. 10 Uhr 7 Fuß 11 Zoll,
= 24. = = = 7 = 9 =

COURS-BERICHT.

Berlin, den 23. Januar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97½
dito von 1852	4½	—	97½
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	97½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83¾
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	82¾
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	97½
Ostpreussische dito	3½	—	91¼
Pommersche dito	3½	—	97¼
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92¼	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	92½	—
Schlesische dito	4	93	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	109
Louisd'or	—	—	107⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65⅝
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	97	—
dito dito dito	4½	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	77½
dito Polnische Schatz-Obl.	4	72	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90
dito 500 Fl. L.	4	—	77
dito A. 300 Fl.	5	86¼	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33½	—
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	50
Bergisch-Märkische	4	68	—
Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito dito Prior.	4	—	94½
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	101⅖
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	91⅛
dito Prior. A. B.	4	—	91¼
dito Prior. L. C.	4½	—	97½
dito Prior. L. D.	4½	—	97½
Berlin-Stettiner	4	—	136½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100¼
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78¼
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	180
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	4½	92½	—
Niederschlesisch-Märkische	4	91½	—
dito dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91⅜
dito Prior. III. Ser.	4	91¼	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	42¾
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	193½
dito Litt. B.	3½	—	161
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	34½	—
Rheinische	4	—	90½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	81½	—
Stargard-Posener	3½	—	83½
Thüringer	4	97½	—
dito Prior.	4½	99	—
Wilhelms-Bahn	4	—	180

Die Börse war in flauer Stimmung, welche sich erst am Schlusse etwas befestigte. Die Fonds- und Actien-Course waren niedriger. — Preuss. Prämien-Anleihe 100 und 100¼ bezahlt. Von Wechseln stellten sich Amsterdam in beiden Sichten und Wien niedriger, lang Hamburg aber, London, Paris, Augsburg und Petersburg höher.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.